Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 157 — Memel, Donnerstag, den 7. Juli 1932 — 84. Jahrgang

Macdonalds 2,6-Milliarden-Vorschlag

Im Brennpunkt der Lausanner Verhandlungen stehen politische Bedingungen Deutschlands, die Herriot „unbedingt ablehnen zu müssen" angibt

wtb. **Lausanne**, 6. Juli.

Der gestrige Tag hat eine weitere Steigerung der Vermittlungstätigkeit Macdonalds zwischen der deutschen und der französischen Delegation gebracht, ohne jedoch, wie man zu hoffen berechtigt schien, eine Uebereinstimmung zwischen den Forderungen der Gläubiger (lies: Frankreich) und den deutschen Zugeständnissen zu erzielen.

Von englischer Seite ist ein erneuter Versuch unternommen worden, die Gegensätze in den deutschen und französischen Standpunkten durch Unterbreitung eines Vermittlungsvorschlages, der eine deutsche Endzahlung in Höhe von 2,6 Milliarden Mark vorsieht.

Der Hauptkern, um den sich die Verhandlungen drehen, ist jedoch nicht, wie es auch bereits früher angedeutet worden ist, die Höhe der von Deutschland zu leistenden Schlußzahlung, sondern, wie der französische Ministerpräsident Herriot es Pressevertretern gegenüber auch ausgedrückt hat, die politischen Bedingungen, die von deutscher Seite gestellt werden. Es dürfte sich dabei im wesentlichen um Wünsche in bezug auf die Abrüstungsfrage handeln, da ja die von Deutschland geforderte Beseitigung des berüchtigten Teiles 8 des Versailler Vertrages, der sich mit den Tribut- und Wiedergutmachungsleistungen befaßt und des Artikels 231, der die Lüge von der deutschen Schuld am Weltkriege enthält, sich mit der Endregelung der Reparationen logischerweise selbst ergibt.

Nach den beiden gestern vormittag erfolgten Beratungen der deutschen und der französischen Delegation mit Macdonald fand gestern nachmittag von 3,30 bis 4,45 Uhr eine weitere Besprechung zwischen Reichskanzler v. Papen, Reichsaußenminister v. Neurath und dem englischen Premier statt. **Beim Weggehen stellten die deutschen Delegierten auf Befragen fest, daß der Endtermin der Konferenz, den man hier bisher ziemlich allgemein am Donnerstag erwartete, noch nicht zu übersehen sei, da ein Fortschritt in den Verhandlungen noch nicht erreicht sei.**

Nach dem Besuch der deutschen Delegierten fand sich Herriot bei Macdonald ein. Er blieb etwa 2¼ Stunden im Hotel der Engländer; an dieser Besprechung haben die anderen französischen Minister diesmal nicht teilgenommen. **Nach Informationen aus zuverlässiger französischer Quelle hat Herriot nach seiner Rückkehr von dem letzten Besuch bei Macdonald erklärt, die Summe, um die es sich bei dem gegenwärtig behandelten Vorschlag handele, sei minder entscheidend. Dagegen müsse er — Herriot — es unbedingt ablehnen, über die politischen Bedingungen zu verhandeln, die von deutscher Seite gestellt würden.**

Gegen eine bewußt scharf gehaltene Auffassung im französischen Lager scheint allerdings die Tatsache zu sprechen, daß Herriot Paul Boncour gebeten hat, sofort nach Lausanne zu kommen. Das wird von französischer Seite mit dem Gang der Abrüstungsverhandlungen in Genf begründet.

Der Reichskanzler hatte gestern abend noch einmal Gelegenheit, aus dem Munde Macdonalds selbst die Auffassung Herriots kennen zu lernen, da er gestern mit Macdonald zu Abend gespeist hat.

Von Sir Walter Layton angeregt

cnb. **Lausanne**, 6. Juli.

Der englische Vermittlungsvorschlag, der, wie bereits erwähnt, gestern der deutschen und der französischen Delegation unterbreitet worden ist, geht auf eine Anregung Sir Walter Laytons zurück. In diesem Vorschlag hat man auf den ursprünglichen insoweit zurückgegriffen, als es sich nicht mehr um Annuitäten, sondern um eine Bondsausgabe handelt. Der Betrag, der einstweilen genannt wird, beläuft sich auf 1,6 Milliarden zu 90 Prozent und einer weiteren Milliarde zu 95 Prozent, für die offenbar der Ausgabekurs zugleich die Garantie darstellt, die in Gestalt der dreijährigen Frist ursprünglich Deutschland gewährt werden sollte. Der Zinsfuß von fünf Prozent und die Amortisation von ein Prozent scheint in diesem Vorschlage unverändert geblieben zu sein. Eine wichtigere Rolle spielt der Endtermin, da, wie man aus fremden Lagern hört, vorgesehen ist, die bis zu einem solchen Termin nicht untergebrachten Bonds als annulliert zu behandeln.

Diese Einzelheiten sind jedoch mit allem Vorbehalt aufzunehmen, da der Vorschlag zunächst noch Gegenstand der Erörterungen von beiden Seiten ist und auf ihn nur zurückgekommen wird, wenn die Bereitschaft nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von französischer Seite erklärt wird. Das letztere scheint leider jedenfalls nicht der Fall zu sein.

Andere Details dieses Planes sind einstweilen noch nicht besprochen worden. Dagegen wurden deutscherseits Anregungen und Wünsche, besonders in bezug auf politische Dinge, vorgetragen; ebenso Anregungen, um das Thema für die Ausgabe der Bonds weiter zu verbessern. Es handelt sich dabei in jedem Falle nur um Reichsschuldverschreibungen, d. h. die Reichsbahnscheidet vollständig aus.

Was „Havas" aus Lausanne zu berichten weiß . .

wtb. **Paris**, 6. Juli. In einer „Havas"-Meldung aus Lausanne heißt es, Ministerpräsident Herriot habe gestern vormittag Macdonald in längeren Ausführungen die politischen und technischen Gründe auseinandergesetzt, die die Haltung der französischen Delegation bestimmten. Herriot bleibe bei den Bedingungen, die am letzten Freitag festgelegt worden seien, namentlich wolle er an der Pauschalsumme von vier Milliarden festhalten. Der „Havas"-Vertreter behauptet, Macdonald habe erklärt, daß er den französischen Standpunkt begreife.

Ab kommenden Montag wieder Haag

wtb **Haag**, 6. Juli.

Der Ständige Internationale Gerichtshof wird die öffentlichen Verhandlungen im Memelgebiet nach dem Eingang der von der litauischen Regierung zu den Punkten 5 und 6 der Klage der Signatarmächte verfaßten Schriftsätze am kommenden Montag, dem 11. Juli, wieder aufnehmen.

Da bereits während der ersten öffentlichen Verhandlung, Anfang und Mitte des vorigen Monats, bei der Behandlung der ersten vier Punkte, bei denen die litauische Regierung nicht die inzwischen zurückgewiesene Unzuständigkeitseinrede erhob, die für den Prozeß maßgebenden grundsätzlichen Hauptfragen erörtert wurden, steht zu erwarten, daß die bevorstehenden neuen Plädoyers nur wenige Tage in Anspruch nehmen werden.

*

ss. **Kaunas**, 6. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Elta" zufolge sollten die Verhandlungen der beiden letzten Punkte der Klage der Signatarmächte im Haager Gerichtshof am 8. Juli stattfinden. Da die Vertreter der Signatarmächte zu diesem Termin im Haager Gerichtshof nicht erscheinen konnten, so würden die Verhandlungen dieser beiden Punkte auf den 11. Juli vertagt. Wie weiter aus der Meldung der „Elta" hervorgeht, ist das litauische Gegenmemorandum inzwischen bereits im Haag eingetroffen.

Die Pariser Presse schreit: Ablehnen!

Aber kein Blatt spricht sich für den Abbruch der Beziehungen aus

cnb. **Paris**, 6. Juli.

Die gesamte Morgenpresse gibt den Inhalt des englischen Vermittlungsvorschlages wieder, über dessen Einzelheiten der „Havas"-Vertreter in Lausanne folgendes verbreitet:

Deutschland erkläre sich bereit, als Restzahlung für die Reparationen 2600 Millionen Goldmark zu zahlen, und zwar in Form von zwei ungeschützten Teilen. Der erste Teil umfasse eine Milliarde Goldmark und würde in Form von Bonds bestehen, die bei der Unterzeichnung des Abkommens beschafft werden würden. Diese Bonds würden nach einem vollkommenen Moratorium von drei Jahren zum Kurse von 90 Prozent ihres Nominalwertes in Umlauf gebracht. Wenn nach weiteren drei Jahren festgestellt werde, daß diese Bonds von den Märkten in normaler Weise aufgenommen worden seien, werde man eine zweite Tranche auflegen, und zwar 1600 Millionen Goldmark, die zu 95 Prozent ihres Nominalwertes ausgegeben würden. Außerdem würde in dem Abkommen vorgesehen, daß diejenigen Bonds, die 13 Jahre nach Auflegung der zweiten Tranche nicht untergebracht werden könnten, annulliert werden müßten.

Allgemein wird dieser Vermittlungsvorschlag, der fälschlicherweise einseitig als deutscher Vorschlag bezeichnet wird, abgelehnt und zum Teil in scharfen Worten gegen die angeblich deutscherseits gestellten politischen Bedingungen polemisiert. Aber kein Blatt empfiehlt den Abbruch der Verhandlungen, sondern im Gegenteil, alle lassen durchblicken, daß es notwendig sei, weiter zu verhandeln, um eine Verständigungsbasis zu suchen. Wäre dies nicht der Fall, dann würden, wie die Blätter erklären, nicht die drei Abkommensentwürfe veröffentlicht, die Macdonald gestern den Delegationen habe zugehen lassen. Das erste Dokument enthält den Entwurf der Regelung der Reparationen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern auf Grund des Vorschlages der Gläubiger vom 2. Juli, wobei die Summe der Pauschalzahlung offengelassen sei; das zweite Dokument sei der Entwurf eines „gentleman agreement" der Gläubiger Deutschlands, wonach die Reparationsregelung erst nach Ratifizierung in Kraft trete, die die Mächte erst vorzunehmen sich verpflichteten, wenn sie bei Amerika eine befriedigende Regelung ihrer eigenen Schulden erlangt hätten. Das dritte Dokument sei ein Abkommen zwischen Frankreich und England und habe die Anpassung des englisch-französischen Schuldenabkommens an das Lausanner Abkommen zum Gegenstand.

„Was geht in Lausanne vor?"

cnb. **Essen**, 6. Juli.

Unter der Ueberschrift „Was geht in Lausanne vor?" veröffentlichen die hiesigen Zeitungen einen Aufruf der vaterländischen Vereine zu einem Vortrag, in dem Professor Dr. Grimm es mit aller Deutlichkeit und Schärfe ausspricht, daß die jetzigen Gläubigerforderungen in Lausanne für Deutschland unannehmbar sind.

Professor Dr. Grimm weist zunächst auf die Tatsache hin, die ganz vergessen worden zu sein scheint, daß Deutschland bereits 11,096 Milliarden Reichsmark mit den Young- und Dawes-Zahlungen entrichtet hat und daß diese ungeheure Summe aber nicht aus eigenen Mitteln bezahlt wurde, sondern daß sie geborgt worden ist. Diese Tatsache ist im Baseler Bericht vom 28. September 1931 festgestellt worden. Bei einer Verzinsung von 6% belaufen sich allein die von Deutschland zu bezahlenden Zinsen auf 660 Millionen Reichsmark im Jahre. Hinzu kommen 85 Millionen Reichsmark Zinsen aus der Dawes-Anleihe, weitere 65 Millionen Reichsmark aus der Young-Anleihe, ferner die amerikanische Schuld von 40 Millionen Reichsmark und weitere Forderungen mit 25 Millionen Reichsmark,

so daß Deutschland aus den bisherigen Anleihen allein mit jährlich 875 Millionen Reichsmark Zinsen belastet ist, selbst wenn die ganze Restschuld gestrichen wird.

Der Vortragende unterstreicht aufs schärfste, daß Deutschland unmöglich zu den bestehenden Verpflichtungen neue durch Restzahlungen hinzunehmen könne, sondern daß es unbedingt beim „deutschen Nein" bleiben muß.

„Wir vermögen nicht zu glauben..."

cnb. **München**, 6. Juli.

In einem Artikel „Das Ringen in Lausanne" schreibt die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" u. a.:

„Wir vermögen nicht zu glauben, daß die deutsche Regierung wirklich ihren anfänglichen Standpunkt der Unmöglichkeit und Sinnlosigkeit irgend welcher weiterer Tributzahlungen verlassen hätte.

Jedenfalls steht die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes einem solchen Schritt durchaus ablehnend gegenüber.

Das deutsche Volk muß und darf wohl erwarten, daß diejenigen, die sich in so schwerer Stunde die Kraft zutrauten, Deutschlands Interessen in Lausanne zu vertreten, auch die entsprechende Nervenstärke aufbringen. Sie können sich dabei bewußt sein, mit der Ablehnung irgend welcher Zahlungsversprechungen nur das zu tun,

was Macdonald und Mussolini noch abseits der aufreibenden wochenlangen Verhandlungen in Lausanne als das einzig Richtige bezeichnet haben.

Versteift sich Frankreich, der Welt noch weiterhin das Vertrauen in Deutschland, das zur Gesundung der Weltwirtschaft nötig ist, vorzuenthalten, so möge es dies tun. Das Risiko, das Frankreich hiermit übernimmt, ist sicher nicht geringer als das Deutschlands, aus dem einfach nichts mehr herauszuholen ist."

Entschließungsannahme in Genf, dann — Vertagung auf November

wtb **Genf**, 6. Juli.

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat gestern die Dispositionen für den weiteren Verlauf der Konferenz besprochen. An der Sitzung nahmen u. a. teil: Nadolny, Sir John Simon, Paul Boncour, Gibson und Litwinow. Es wurde beschlossen, daß der erste Tagungsabschnitt der Konferenz mit der Annahme einer Entschließung beendet werden soll. In dieser Entschließung sollen diejenigen Abrüstungsmaßnahmen, über die die Konferenz sich bereits einig ist oder über die in der nächsten Zeit eventuell noch eine Uebereinstimmung erzielt wird, aufgezählt werden. Weiter soll in dieser Entschließung zum Hoover-Plan in der Weise Stellung genommen werden, daß die amerikanischen Vorschläge von der Konferenz aufs wärmste begrüßt und ihre große Bedeutung für die künftige Arbeit der Konferenz betont wird.

Mit der Ausarbeitung des Entschließungsentwurfes ist der englische Außenminister Sir John Simon beauftragt worden. Er hat Botschafter Nadolny-Deutschland ausdrücklich eingeladen, sich an der Ausarbeitung des Entschließungsentwurfes zu beteiligen. Der Hauptausschuß wird zu Beginn der kommenden Woche zusammentreten, um zu dem Resolutionsentwurf Stellung zu nehmen.

Es ist nunmehr so gut wie sicher, daß die Abrüstungskonferenz mit der Annahme der in Vorbereitung befindlichen Entschließung die Arbeiten ihres ersten Tagungsabschnittes im Juli vorläufig abschließen und sich auf den November vertagen wird.

Weltflieger im Nebel

wtb **Newyork**, 6. Juli. **Von den amerikanischen „Rundumdiewelt"-Fliegern Griffin und Mattern liegt bisher keine Meldung vor. Sie werden zunächst eine beträchtliche Strecke „blind" fliegen müssen, da die auf dem ersten Teil ihres Flugweges lagernden Nebelbänke jede Sicht verhindern.**

*

wtb. **Newyork**, 5. Juli. Die beiden Amerikaner Jimmy Mattern und Benett Griffin sind heute morgen 4 Uhr mit ihrem Flugzeug nach Harbor Grace gestartet, um den Rekord für den Flug um die Welt zu brechen. Die Route führt über Irland und Deutschland.

Die erste Etappe ist Berlin

wtb **Harbour Grace**, 6. Juli. Die amerikanischen Flieger Mattern und Griffin hatten bei ihrem Start zum Fluge rund um die Welt eine Brennstoffmenge an Bord, die für 25 Stunden ausreicht. Ihr Ziel ist zunächst Berlin. Sie wollen dann über Moskau und Nowosibirsk weiter fliegen.

cnb. **Berlin**: Reichspräsident von Hindenburg ist Dienstag abend in Begleitung seines Sohnes nach Schloß Neudeck abgereist.

Friede mit den Auslandsgläubigern

Wie steht es mit den deutschen Schuldverbindlichkeiten?

Von
Dr. Max Ihlefeld, Berlin

Berlin, 5. Juli.

„Ein Jahr ist seit dem offenen Ausbruch des Krieges derGläubiger und der Schuldner vergangen, ohne daß es zu einem Friedensschluß und damit zu neuer Zusammenarbeit in der Weltwirtschaft gekommen wäre . . . Das Brachliegen von fast einem Drittel, in Deutschland von nahezu der Hälfte der industriellen Produktionseinrichtungen, das Feiern von vielen Millionen Händen in allen Ländern hat nicht nur zu einer weiteren beträchtlichen Herabsetzung der Lebenshaltung geführt, sondern ebenso sehr zu einer starken Inanspruchnahme der Reserven, mit deren Unterstützung in den ersten Jahren des Konjunkturrückgangs ein Teil der Lasten getragen wurde. Diese Reserven gehen jetzt zur Neige."

Mit dieser Schilderung des Ergebnisses des einjährigen Wirtschaftskrieges aller gegen alle leitet die Reichskreditgesellschaft, das bekannte Bankinstitut des Reichs, ihren neuesten Bericht über „Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung" ein. Diesem Bericht ist umso größere Bedeutung beizumessen, als in ihm Erkenntnisse aus einem besonders intimen Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge verarbeitet und zwischen den Zeilen wohl auch Andeutungen über gewisse Regierungsabsichten herauszulesen sind. Außerdem ist das von dem Bankinstitut diesmal behandelte Thema des Friedensschlusses mit den Auslandsgläubigern aus dem Grunde aktuell, weil ja sowohl in Lausanne auf der Reparationskonferenz als auch in London in den Stillhalteverhandlungen über die Friedensbedingungen bereits verhandelt wird. Die mit Sachkenntnis und Sorgfalt gemachten Darlegungen sind um so wertvoller, als sich die Reichskreditgesellschaft nicht begnügt, einfach Feststellungen zu treffen, sondern sich nicht scheut, positive Vorschläge für die Anbahnung des wirtschaftlichen Friedensschlusses zu machen.

Dabei geht die Reichskreditgesellschaft von der auch reparationspolitisch äußerst wichtigen Feststellung aus, daß die Vernichtung der Marktfreiheit im Warenverkehr (durch die Abwehrmaßnahmen des Auslandes) nicht nur gegenwärtig volle Erfüllung der Schuldverbindlichkeiten verhindert, sondern auch eine zahlenmäßige Festlegung der künftigen Fähigkeit der Schuldnerländer zu Zahlungen an das Ausland unmöglich gemacht hat. Daher müssen, solange die Marktfreiheit nicht wieder hergestellt ist, Formen gefunden werden, die künftighin eine Erfüllung der Schuldverpflichtungen ohne Reibung mit den Gläubigern ermöglichen. Dabei wünscht die Reichskreditgesellschaft vor allem, die kurzfristigen Auslandskredite in einer Höhe zu konsolidieren, welche der Fähigkeit der Schuldnerländer zu Zahlungen an das Ausland angepaßt ist, und gleichzeitig den Gläubigern die Ablösung auf dem Kapitalmarkt durch gemeinsame Hilfseinrichtungen möglichst zu erleichtern.

Daneben tritt die Reichskreditgesellschaft für eine „Anpassung" der aus den langfristigen Verbindlichkeiten herrührenden Jahresverpflichtungen ein. Die bloße Hinausschiebung der planmäßigen Tilgung hält die Bank mit Recht nicht für eine Anpassung an die veränderte Leistungsfähigkeit der Schuldnerländer. Deshalb wird vorgeschlagen, den niedrigen Kursstand der im Ausland aufgenommenen Anleihen zu überplanmäßigen Tilgungen auszunutzen, und Devisen also, statt nur zu Zinszahlungen, auch zum Ankauf solcher Anleihen freizugeben. Voraussetzung ist dabei, daß den Auslandgläubigern der Verzicht auf einen Teil der Zinsen für den Fall zugemutet werden kann, daß die Deviseneinnahmen aus dem deutschen Export nicht für beide Zahlungen ausreichen. Die Durchführung dieses interessanten Vorschlags würde denjenigen Auslandgläubigern, welche ihre Kapitalbeziehungen zu Deutschland aufrecht zu erhalten wünschen, eine Erhöhung der Sicherheit ihrer Kapitalanlage bieten und solchen langfristig gebundenen Auslandsgläubigern, die ihre langfristigen Bindungen aufgeben wollen, die Möglichkeit vorzeitiger Auflösung verschaffen. Auf jeden Fall muß einer zweiten Katastrophe in den internationalen Schuldbeziehungen vorgebeugt werden. Jede derartige „Anpassung" würde aber ohne Bestand sein, wenn nicht zuvor die Reparationszahlungen beseitigt würden.

Hochinteressant und besonders aktuell im Hinblick auf das Hauptthema der gegenwärtigen Londoner Stillhalteverhandlungen sind die weiteren Untersuchungen über die nationale und internationale Entwicklung der Zinsen. Die Reichskreditgesellschaft weist die außerordentliche Steigerung der Zinsen für langfristiges Kapital in Deutschland eingehend nach. Die Verzinsung beträgt heute nicht weniger als 13,3 Prozent für Anleihen des Reiches und 9,2 Prozent für Pfandbriefe. An diese Feststellung knüpft die Bank des Reichs bezeichnenderweise ein recht skeptisches Urteil über den „Wert" der bekanntlich am 8. Dezember 1931 notverordneten Zinskonversion. Aus dieser Tatsache wird man wohl den erfreulichen Schluß ziehen dürfen, daß eine vielfach befürchtete Neuauflage des verhängnisvollen Zinskonversions-Experiments nicht im Programm der neuen Reichsregierung liegt. Weiter wird festgestellt, daß die langfristigen Kapitalmarktsätze im Ausland in keinem Fall mehr als die Hälfte der deutschen Sätze und im Durchschnitt nur ein Drittel betragen, und daß die deutschen kurzfristigen Geldmarktsätze noch immer viermal so hoch sind, wie die ausländischen. Mit dieser Zinsentwicklung im Ausland sind die überhoben Stillhaltezinsen in keiner Weise in Einklang zu bringen. Der auf der Londoner Stillhaltekonferenz von den deutschen Bankenschuldner erhobenen Hauptforderung, die Zinsen kräftig herabzusetzen, bieten sonach die Feststellungen der Reichskreditgesellschaft eine sehr wertvolle Stütze.

Eine Speisekarte aus dem „roten Paradies"

In einem „besseren" Moskauer Hotel kostet Hering mit Kartoffeln drei Reichsmark

* **Berlin**, 6. Juli.

Diplomingenieur O. Werger erzählt in einem Artikel, den das Organ der Vereinigung der leitenden Angestellten „Der leitende Angestellte" in seiner letzten Ausgabe veröffentlicht, über seine Erlebnisse und Erfahrungen, die er als deutscher Ingenieur in Sowjetrußland gemacht hat. Herr Werger unterstreicht vor allem noch einmal die bekannte Tatsache, daß mit dem Fortschreiten der Weltkrise das Angebot ausländischer „Spezis" in Rußland immer größer wird und im selben Verhältnis die Gehälter sinken. Vor allem haben die Sowjets die Bezahlung der ausländischen Spezialisten und Facharbeiter in ausländischer Valuta so gut wie völlig eingestellt und zahlen die Gehälter und Löhne nur noch in Sowjetrubeln. Bei der geringen Kaufkraft dieses Geldes hat sich der Lebenszuschnitt der ausländischen Arbeiter in Rußland wesentlich verschlechtert. Insbesondere ist es bei der Entlohnung in Sowjetrubeln kaum mehr möglich, einigermaßen anständige Wohnung bzw. ein sauberes Zimmer zu erhalten. Die Preise für Hotelzimmer sind aber außerordentlich hoch. So kostet ein ganz einfaches Zimmer ohne Frühstück und ohne Bedienung 7 bis 10 Rubel täglich, also etwa 400 bis 600 Mark den Monat. Das Essen in den Hotels ist wenig abwechselungsreich, oft mangelhaft zubereitet, aber dafür recht teuer.

Eine Speisekarte eines der besseren Hotels in Moskau sieht etwa wie folgt aus:

Speisen

Hering mit Kartoffeln	1,50 Rubel	= 3,— RM.
Gemüse-Salat	1,75 Rubel	= 3,50 RM.
Salat „Olivier"	2,50 Rubel	= 5,0 RM.
Kartoffel-Salat	2,— Rubel	= 4,— RM.
ca. 50 Gramm Kaviar	3,— Rubel	= 6,— RM.
eine Gurke	0,50 Rubel	= 1,— RM.
½ Ente mit Kraut	3,50 Rubel	= 7,— RM.
Suppe	0,90 Rubel	= 1,80 RM.
Bouillon	0,80 Rubel	= 1,60 RM.
Fisch, amerikanisch	1,30 Rubel	= 2,60 RM.
Wurst mit Kraut	1,40 Rubel	= 2,80 RM.
Rinderbraten mit „Grütze"	1,40 Rubel	= 2,80 RM.
Birkhu'n mit Salat	1,50 Rubel	= 3,— RM.
Pilze m. Butter ohne Beil.	1,80 Rubel	= 3,60 RM.
Grüne Bohnen	1,— Rubel	= 2,— RM.
Apfel-Gelee	0,60 Rubel	= 1,20 RM.
Eis	0,50 Rubel	= 1,— RM.

Getränke

1 Flasche „Warsan" (Mineralwasser)	0,50 Rubel	= 1,— RM.
1 Flasche „Bier" (Dünnbier)	1,50 Rubel	= 3,— RM.
1 Glas Tee	0,25 Rubel	= 0,50 RM.

Münchener Mordanstifter verurteilt

Für 100 Reichsmark sollten „unbequeme" Führer der N. S. D. A. P. beseitigt werden

cnb. **München**, 6. Juli.

Am 8. April dieses Jahres war in der „Münchener Post" ein aufsehenerregender Artikel über eine angebliche Tscheka-Organisation im „Braunen Hause" erschienen. Am gleichen Tage wurde der Fabrikant Danzeisen aus Pasing verhaftet.

Danzeisen hatte sich jetzt vor dem Strafgericht wegen

Aufforderung zu einem Verbrechen des Mordes

zu verantworten. Die Anklage beschuldigt ihn, der damals Mitglied der N.S.D.A.P. gewesen ist, vor der Reichspräsidentenwahl unter Inaussichtstellung einer Prämie von 100 Reichsmark den noch heute der N.S.D.A.P. angehörenden Hilfsarbeiter Günsch aufgefordert zu haben, bei Beseitigung von mißliebigen Personen aus der Leitung der N.S.D.A.P. mitzutun und ferner durch einen Brief an einen gewissen Horn aus Karlsruhe, der unter gleichzeitiger Uebersendung von 100 Reichsmark „Reisespesen" nach München beordert worden war, das Ansinnen

zur Beseitigung des Grafen du Moulin, des Hauptmanns Roehm und eines gewissen Bell

gerichtet zu haben.

Der Angeklagte bestritt sowohl die mündliche Aufforderung an Günsch wie die Absendung des Briefes. Er erklärt, es habe sich um einen ihm nicht bekannten Auftrag eines Stuttgarter Parteigenossen gehandelt, den er nur unter dem Decknamen Teck kennt. Den Brief an Horn will er nicht geschrieben haben. Er sei auch statt mit seiner Unterschrift mit seiner allgemein bekannten Chiffrebezeichnung unterzeichnet, die er in der Partei erhalten habe. Er sei auch nicht mehr Mitglied der N.S.D.A.P.

Bei der Zeugenvernehmung wollte sich Günsch entgegen seinen früheren für den Angeklagten belastenden Aussagen jetzt an nichts mehr erinnern können. Der Zeuge Horn bekundete, daß er den Brief, der ihm vorher angekündigt worden war,

durch die Frau des Angeklagten erhalten

habe und daß er ihn ernst genommen habe. Er habe ihn daher den Bedrohten übergeben. Graf du Moulin als Zeuge erklärte, er habe gleich die Empfindung gehabt und sei auch jetzt noch der Meinung, daß der Brief auf der Schreibmaschine des Angeklagten hergestellt wurde.

Das Gericht erkannte wegen zweier Vergehen der Aufforderung zu einem Verbrechen auf

sechs Monate Gefängnis

unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, dagegen wurde bedingter Straferlaß nicht gewährt.

Zwei Schußverletzte in Berlin

cnb **Berlin**, 6. Juli. Bei einer politischen Auseinandersetzung wurden zwei Personen durch Schüsse verletzt.

Nächtlicher Ueberfall, Messerstich . . .

wtb **Düsseldorf**, 6. Juli. Ein Angehöriger der K. P. D. wurde nachts überfallen und durch einen Stich in die Lunge schwer verletzt.

Steinwürfe und Schüsse

wtb **Duisburg**, 6. Juli. Bei Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden wurden fünf Personen durch Steinwürfe und Schüsse verletzt, drei von ihnen schwer. Fünf Personen wurden verhaftet.

„Dann werden Bauernfäuste Ruhe und Ordnung schaffen . . ."

cnb **Regensburg**, 6. Juli. Der „Regensburger Anzeiger" berichtet, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Sprenger in einer Versammlung in seiner Rede an Vorgänge in Pirmasens erinnert habe, wo seinerzeit die Separatisten von der Volksmenge ausgeräuchert wurden. „Wenn wir morgen an der Macht sind", so führte er aus, „werden wir es genau so machen. Auch vor keinem Ministersessel wird Halt gemacht; alle müssen sie verschwinden." Im Hinblick auf diese Ausführungen des Abgeordneten Sprenger hat der „Oberpfälzische christliche Bauernverein" an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held ein Telegramm gerichtet, in dem u. a. erklärt wird, wenn die Staatspolizei diese Mordhetze nicht niederhalte, „würden Bauernfäuste Ruhe und Ordnung schaffen" und das Leben der Bayern- und Bauernführer schützen.

Vom 4. Reichskriegertag

r in Dortmund unter Beteiligung von 100 000 Mitgliedern des Kyffhäuserbundes aus allen Teilen des Reiches veranstaltet wurde: Reichswehr, die auch teilnahm, beim Feldgottesdienst.

Noch keine Einigung in Riga

ss. **Kaunas**, 6. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die litauisch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen, die am 4. Juli aufgenommen wurden, sind bis heute noch nicht abgeschlossen. Die lettländische Regierung hat es abgelehnt, den litauischen Wünschen hinsichtlich der Anwendung der Devisenbestimmungen zu entsprechen. Bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhandlungen werden deshalb nur die Fragen hinsichtlich der Kompensation auf Vergünstigung bei der Festsetzung der Kontingente behandelt. Man erwartet, der „Elta" zufolge, daß es im Laufe des heutigen Tages gelingen werde, hinsichtlich der Litauen zu gewährenden Warenkontingente eine Einigung zu erzielen. In der Frage der Erleichterung des Kleinen Grenzverkehrs wurde gestern eine grundsätzliche Einigung erzielt.

Staatspräsident Smetona in Polangen

Kaunas, 6. Juli. Dienstag trafen Präsident Smetona und Gemahlin sowie der Verkehrsminister Vileischis zum Kuraufenthalt in Polangen ein. Die hohen Gäste wurden von dem bereits dort befindlichen Ministerpräsidenten Tubelis und Gemahlin, vom Gouverneur des Memelgebiets Gylis und Gemahlin, sowie von zahlreichen anderen Vertretern staatlicher Behörden empfangen. Der Gemahlin des Staatspräsidenten wurde ein Blumenstrauß überreicht. Vor der Villa, in der der Staatspräsident Wohnung genommen hat, steht eine Ehrenwache.

Attentatsplan auf Ungarns Erzherzog

In Budapest wird gegenwärtig eine mysteriöse Angelegenheit untersucht: zwei frühere russische Stabsoffiziere haben angeblich den Erzherzog Albrecht von Ungarn ermorden wollen, da sie ausgewiesen werden sollten und ihm die Schuld an ihrer Ausweisung zuschoben.

Australien-Flieger in Wyndham

Bertram wieder vollkommen wohlauf, Clausmann ins Krankenhaus eingeliefert

wtb **Wyndham**, 6. Juli. Die beiden geretteten deutschen Australien-Flieger Bertram und Clausmann sind in Begleitung der Hilfsexpedition bereits hier eingetroffen. Während Bertram wieder vollkommen wohlauf ist, mußte Clausmann in das hiesigeKrankenhaus eingeliefert werden. Beide Flieger wurden bei ihrer Ankunft in Wyndham von einer gewaltigen Menschenmenge auf das herzlichste begrüßt.

Bertram will nach China fliegen

Berlin, 6. Juli. Wie bereits gemeldet, hat der deutsche Australien-Flieger Bertram kurz nach seiner Rettung in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht, daß er seinen durch die Notlandung an der australischen Küste und durch den unfreiwilligen Aufenthalt im Busch unterbrochenen Expeditionsflug sobald wie möglich und zwar mit seiner alten Maschine „Atlantis" fortsetzen will. Der geplante Flug rund um Australien dürfte allerdings wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr zur Ausführung kommen. Nach Instandsetzung der Maschine werden Bertram und Clausmann voraussichtlich wieder nach Batavia zurückfliegen, um dort mit den beiden zurückgebliebenen Expeditionsteilnehmern, dem zweiten Flugzeugführer Thom und dem Kameramann v. Lagorio, zusammenzutreffen. Die Expedition geht dann nach China. Die nächsten Flugetappen sind Bali, Celebes, Borneo und die Philippinen, von denen aus man über Amoi und Schanghai nach Nanking kommen will.

Große Freude in Remscheid, der Vaterstadt Bertrams

Remscheid, 5. Juli.

Bei den Eltern und Geschwistern des wieder aufgefundenen Fliegers Bertram in Remscheid herrscht freudige Erregung. Die frohe Botschaft traf Montag morgen um ¼ nach 8 Uhr bei der Familie Bertram ein und wurde von dem älteren Bruder in Empfang genommen. Ein merkwürdiges Zusammentreffen liegt darin, daß Bertram an einem Montag zu seinem Flug gestartet ist, am Pfingstmontag kam dann die Nachricht, daß er verschollen sei, an einem weiteren Montag die Hiobspost, daß er und sein Kamerad von Eingeborenen getötet seien, und nun wieder an einem Montag die Freudenpost.

Die Eltern des Fliegers, eine Gastwirtsfamilie, haben in den seit dem Start vergangenen Wochen seelisch schwer gelitten.

Nur die 53jährige Mutter, eine strenggläubige Frau, hatte im Vertrauen auf Gott die Hoffnung auf eine Wiederkehr ihres Sohnes nicht aufgegeben.

Sie ist allerdings in der Zwischenzeit völlig ergraut, nachdem sie vorher noch absolut schwarzes Haar hatte. Der Vater, ein schwer herzleidender Mann, hat seit der Unglücksbotschaft seine Fassung nicht wiedergewinnen können. Die 85jährige Großmutter Bertrams ist vor 14 Tagen verstorben. Wie die Eltern erzählen, ist Bertram schon in seiner frühesten Kindheit als äußerst begabter und intelligenter Junge aufgefallen. Als zweijähriger Knirps wanderte er mit Stock und Hut selbständig zum Bahnhof, um auf eigene Faust zu verreisen. In der Schule war er stets der beste Schüler. Die Besonderheit des Temperaments und der Begabung zeigte sich schon früh in der außerordentlichen Fähigkeit, Landkarten größten Ausmaßes zu zeichnen und die dazu gehörige Lektüre auf das intensivste zu bearbeiten. Das Wesen des heranwachsenden jungen Mannes war still und konzentriert, dabei ausgesprochen gottesfürchtig. Das Telegramm an die Eltern lautet folgendermaßen:

Gesund gerettet. Gruß an Alle. Gott lebt. Bitte Drahtnachricht. Hans."

Der Flieger hat in Remscheid das Abitur gemacht und ist dann nach Hamburg gegangen, um Schiffsbau-Ingenieur zu werden. Durch die schlechte Lage der Industrie und dieses Industriezweiges wandte er sich dann der Fliegerei zu und kam schon früh nach China. Durch die Vermittlung von Wenglingchen hat er festere Beziehungen nach China aufnehmen können.

*

Berlin, 5. Juli.

Die Redaktion des „Berliner Tageblatt" hat Montag vormittag kurz nach Bekanntwerden der Nachricht von der Auffindung des Fliegers Bertram mit den Eltern Bertrams in Remscheid ein Telephonat geführt. Die Bertrams sind alteingesessene Remscheider und besitzen in der Nordstraße 53 eine Restauration. Am Telephon meldete sich der jüngere Bruder des Fliegers.

„Heute morgen kurz vor neun Uhr," so erzählte er, „klingelt das Telephon. Es meldete sich das Telegraphenamt: Wir haben für sie ein Telegramm aus Wundham in Australien. Vom Bruder, das war mein erster Gedanke. — Dann begann das Fräulein: „Bin gerettet. — Sind die Eltern gesund? Auf Wiedersehen!" — Das erzählte ich erst meinem Vater, der es dann der Mutter mitteilte. Die Freude darüber können Sie sich ja denken. Ja, wir hatten eigentlich die Hoffnung, daß wir ihn nochmal wiedersehen, immer noch nicht aufgegeben. Ist doch ein Glückspilz der Junge. Schon immer ein mutiger Kerl gewesen. — Kann Sie schlecht verstehen. Ganz Remscheid ist hier bei uns, alle kommen sie gratulieren. Nein, das hatte keiner mehr erwartet, bis auf die Eltern."

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 7. Juli 1932

Beilage Nr. 157

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 6. Juli

Die Leiche des einen der ertrunkenen Tilsiter Oberprimaner geborgen

Mittwoch vormittag vom „Kurischen Haff" — Der Tote ist aller Voraussicht nach Meyer — Unweit der Unfallstelle . . .

Auf seiner heutigen regelmäßigen Tourfahrt von Memel nach Cranzbeek wurde vom „Kurischen Haff" auf der Höhe von Preil eine treibende menschliche Leiche gesichtet. Sofort wurde die Fahrt abgestoppt und ein Boot ausgesetzt, dessen Bemannung es auch bald gelang, die Leiche zu bergen.

Es handelt sich um die Leiche des einen der beiden Tilsiter Oberprimaner, die am letzten Sonnabend auf ihrer Bootsfahrt quer über das Haff den Tod gefunden haben. Da das Gesicht des Ertrunkenen stark entstellt ist, konnte seine Indentität bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um den Oberprimaner Meyer, der bekanntlich nach dem Kentern des Bootes den Versuch unternommen hat, schwimmend das Land zu erreichen, um von dort Hilfe für seine beiden Kameraden heranzuholen. Die Leiche wurde unweit der Unfallstelle aufgefunden; sie befand sich in Schwimmhockstellung, mit dem Rücken nach oben, und war mit einem wollenen Sweater und einer Ruderhose bekleidet.

Die Flaggen auf halbmast, setzte das „Kurische Haff" seine Fahrt nach Nidden fort, wo die Leiche an Land gebracht wurde.

Ueber 660 Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen, die bei dem Memeler Arbeitsamt zurzeit registriert sind, ist in diesem Jahr verhältnismäßig hoch. Es sind insgesamt 664 Personen als arbeitslos angemeldet; unter diesen angemeldeten Arbeitslosen befinden sich 311 Frauen. Diese große Zahl der Arbeitslosen ist zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß eine Holzschneidemühle die Arbeit eingestellt und etwa 120 Arbeiter entlassen hat. Auch bei Außenarbeiten auf dem Lande, so bei der Entwässerung an der Schmeltelle, finden zurzeit Arbeitslose keine Beschäftigung, da die Mittel für diese Entwässerungsarbeiten fehlen. Am Hafen werden fast alle Arbeiter beschäftigt, so daß hier Arbeitslose nicht zu verzeichnen sind. Die Bauhandwerker haben fast restlos Beschäftigung gefunden, ebenfalls die Bauhilfsarbeiter.

*** Fahrplanänderung der Kleinbahn und deren Kraftwagenlinien.** Auf vielseitigen Wunsch der Bevölkerung tritt ab 11. Juli insofern eine Fahrplanänderung ein, als daß Kraftwagenfahrt 11 nach Memel ab Tilsit-Brückenkopf (Uebermemel) statt 7,50 um 6,30 Uhr, ab Pogegen statt 8,10 um 7 Uhr, ab Heydekrug statt 9,30 um 8,10 Uhr, und Kraftwagenfahrt 12 von Memel ab Memel statt 17,00 vormittags 9,45 Uhr, ab Heydekrug statt 18,53 vormittags 11,10 Uhr, an Pogegen 12,15 Uhr, an Tilsit-Brückenkopf (Uebermemel) 12,35 Uhr verkehrt. Dementsprechend fahren sämtliche Frühzüge bzw. Kraftwagen von Georgenburg, Schmalleningken, Tauroggen, Laugszargen und Nattkischken früher ab und haben in Pogegen zu dem Kraftwagen nach Memel Anschluß. Zug 51 ab Tilsit-Getreidemarkt statt 6,33 um 6,11 Uhr, Zug 1 ab Schmalleningken statt 4,30 um 4,20 Uhr, Fahrt 1a ab Schmalleningken statt 6,02 um 5,00 Uhr, Fahrt 101 ab Georgenburg statt 5,20 um 4,30 Uhr, Fahrt 201 ab Tauroggen statt 6,45 um 5,40 Uhr, Fahrt 301 ab Thomuscheiten statt 6,20 um 6,10 Uhr. Bemerkenswert ist noch, daß den Fahrgästen hierdurch Gelegenheit gegeben ist, nach Insterburg, Königsberg, Stallupönen usw. Anschluß zu erreichen.

*** Kirchenkollekten.** In den Monaten Juli, August, September werden in den evangelischen Kirchen des Memelgebiets die nachstehenden Kirchenkollekten abgehalten: Im Monat Juli: für den Evangelischen Bund für das Memelgebiet, für die Seemannsmission in Memel und für die Mission unter Israel; im Monat August: für das Diakonissen-Mutterhaus der Frauenhilfe fürs Ausland „Katharinenstift" in Wittenberg, für den Landesverein für Innere Mission und für das Jugendheim in Memel; im Monat September: für den Kirchenbau in Pogegen, zur Förderung der Vorbildung angehender memelländischer Geistlichen und für die Bahnhofsmission in Memel.

*** Promenadenfahrt mit M./S. „Kurisches Haff".** Die Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft veranstaltet am Sonnabend, dem 9. d. Mts., mit ihrem M./S. „Kurisches Haff" die erste diesjährige Promenadenfahrt mit Anlegen in Schwarzort. Eine Musik-Kapelle wird an Bord zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen. Abfahrt ab Norderhuk 21,15 Uhr; Rückkehr gegen 1 Uhr nachts. Da nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgegeben wird, um allen Teilnehmern eine angenehme Fahrt zu gewährleisten, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

*** Den Vater bestohlen und geflüchtet.** Am Sonntag entwendete der Schlosserlehrling Helmut Dumedeit seinem Vater in Tilsit, Kleffelstraße Nr. 8, 400 RM. und 1000 Lit und flüchtete. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Dumedeit, geboren am 20. Juni 1913, nach dem Memelgebiet gegangen ist, zumal er im Besitz einer Grenzkarte ist. Dumedeit ist 1,68 Meter groß und hat rötliches Kopfhaar. Bekleidet war er mit einem braunen Jackettanzug, blaugestreiftem Oberhemd und schwarzen Schnürschuhen. In seiner Begleitung befindet sich der ehemalige Fürsorgezögling Bruno Kaiser, geboren am 21. November 1912. Kaiser ist 1,68 Meter groß und hat dunkelbraunes Haar, graublaue Augen. Er trug einen blauen Jackettanzug oder Knickerbocker und helles Sporthemd. Personen, die über den Aufenthalt der Vorgenannten sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Memeler Kriminalpolizei bzw. bei der nächsten Landespolizeistation zu melden.

*** Messerstecherei.** In der vergangenen Nacht fand in der Libauer Straße eine Messerstecherei statt. Vorher hatte in einem Lokal ein gewisser O. mit einem Weber gezecht, in dessen Verlauf beide in Streit gerieten. Dabei wurde O. so schwer verletzt, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Unfall.** Gestern nachmittag stürzte in der Libauer Straße eine Radfahrerin. Hierbei erlitt sie einen Knöchelbruch. Sie wurde mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

*** Diebstähle.** Dieser Tage wurde bei Rumpischken ein Herrenfahrrad, anscheinend Nr. 1 M 55, mit schwarzem Rahmen, grauer Bereifung, ohne Schutzbleche und Tasche, gefunden. Der Eigentümer hat sich bisher nicht gemeldet. Das Fahrrad befindet sich beim IV. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße. Am Freitag wurde aus einem Anzug, der in einem Zimmer des Hauses Oberstraße Nr. 25 hing, eine lederne Brieftasche, in der sich ein Inlandspaß, auf den Namen Feodoras Cernobrovenkas lautend, befand, entwendet. In der Nacht zum Sonntag verschwand aus einem Roßgarten des Grundstücks Schmelltellstraße Nr. 6 eine braune Stute. Die Stute ist neun Jahre alt, 5 Fuß und 5 Zoll groß und auf beiden Augen erblindet. Am Montag verschwanden auf dem Neuen Markt einer Händlerin sechs Körbe mit Erdbeeren. Personen, die hierzu zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

Bei Menschen mit unregelmäßiger Herztätigkeit schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser, täglich früh nüchtern genommen, mühelosen leichten Stuhlgang. In Apotheken u. Drog. erhältl.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 21: Auslandschronik. 21,20: Neues aus dem litauischen Leben (Esperanto). 21,40—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,30: Konzert. 13,05: Kleines Oragorchester. 15,30: Kinderfunk. 16: Jugendstunde. 16,30: Konzert. 18: Vortrag Dr. Erich Maschke: Das wichtige Buch. 19: Alte Tänze. 20,15: Kaukasische Märchen. 20,45: „Anabasis", Hörspiel.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 12: Klassische Märsche. 14: Konzert. 15: H. U. Junker: Lehrgang für deutsche Volkstänze. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 17,30: Baltischer Barock. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 18,30: Vortrag. 19: Aktuelle Stunde. 19,35: Dr. Baschwitz: Völkerhaß als Massenwahn. 20: Der Vetter aus Dingsda. 22,20—23: Streichquartette. 23,30—24: Volksmusik.

Langenberg (Welle 472). 7,05: Frühkonzert. 10,10: Mensch und Welt. 11,10: Schulfunk. 12: Schallplatten. 13: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer. 17: Konzert. 18,40: Italienisch. 19,15: Märchen. 20: Original und Parodie. 20,45: Anabasis, Hörspiel. 22,30—24: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 7,05: Konzert. 10: Violinkonzert. 11,15: Badisches Funkwerbungskonzert. 12: Schallplatten. 13: Orchesterkonzert. 14: Funkwerbungskonzert. 14,30: Englisch. 15: Jugendstunde. 16: Kurkonzert aus Wildbad. 17: Konzert. 18,25—18,50: Vorträge. 19,15: Literarische Feierstunde zum 60. Geburtstag H. H. Ehrler. 20: Der Vetter aus Dingsda. 22,20: Streichquartette. 23,30—24: Zitherkonzert.

Wien (Welle 517). 11,30: Konzert. 12,40: Chor der Wiener Staatsoper. 13,10: Schallplatten. 15,20: Konzert. 16,05—16,25: Vorträge. 16,55: Konzert. 18,10: Kinderstunde. 18,30: Fußballstil. 19,30: Mikrofon-Feuilleton. 20: Bulgarisches Chorkonzert. 20,30: Orchesterkonzert. 22,45: Zigeunermusik.

Grundstücksverkäufe in Memel

In der Zeit von Mitte April bis Ende Juni haben im Stadtkreis Memel folgende Grundstücksverkäufe stattgefunden: Unbebautes Trennstück von 1000 qm von Gut Janischken von dem Kaufmann Kurt Scharffetter-Gut Janischken an Frau Anna Goldbaum-Memel für 2000 Lit. Trennstück von Jägerstraße 14 (35 qm) von der Witwe Berta Klein-Memel an den Fleischermeister Bruno Klein-Memel. Breite Straße 6 von dem Apothekenbesitzer Grundmann-Memel an die Frau Studiendirektor Herta Scharffetter-Memel. Bebautes Trennstück von Karlstraße 21 von den Geschwistern Kurps-Laudßen und Heydekrug an den Arbeiter Petras Vingis-Wewerßenai für 5900 Lit. Mühlentorstraße 68 von dem Gärtnereibesitzer Friedrich Steinert-Schmelz an die Witwe Anna Steinert-Schmelz. Mühlenstraße 59 a von der Hausbesitzerin Else Jaudßims-Schmelz an den Zimmermann Michel Jaudßims und Ehefrau, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. Wiesenquerstraße 23 von dem Kaufmann Heinrich Dehning-Memel an die Kaufmannsfrau Marie Fritz-Memel für 55 000 Lit und 26,40 Lit jährlichen Erbbauzins. Austausch von 3 Parzellen von Bürgerfeld 155 gegen 4 gleichwertige Parzellen von Bürgerfeld 169 von der Stadtgemeinde Memel, an den Kaufmann Fritz Seller-Ziegelei Memel. Dorfstraße 218 von dem Fischer Martin Belis und Ehefrau-Bommelsvitte an den Fischer Willy Belis-Bommelsvitte. Eine bebaute Hälfte von Dorfstraße 120/120 a (5183 qm) von dem Besitzer Michel Gelßinnis und Ehefrau-Wittauten an den Bauunternehmer Johann Gißas-Memel für 11 750 Lit einschließlich 2000 Lit für Inventar. Eine unbebaute Hälfte von Dorfstraße 120/120 a (5227 qm) von dem Besitzer Michel Gelßinnis und Ehefrau-Wittauten an den Klempnermeister Willy Girtz-Memel für 7250 Lit. Unbebautes Trennstück von 800 qm von Gut Janischken von dem Kaufmann Kurt Scharffetter-Gut Janischken, an den Zimmerergesellen Willy Krißis-Schmelz für 1600 Lit. Kreuzstraße 3 an die Erben des verstorbenen Schiffskapitäns August Froese aus Memel. Schützenstraße 8 von der Hausbesitzerin Anna Aßmies-Memel an die Besitzerfrau Marie Petereit-Casparischken. Hospitalstraße 8, im Besitz des verstorbenen Stellmachermeisters Karl Pietsch-Memel gewesen, an die Frau Margarete Pietsch-Memel. Alexanderstraße 20 von den Kaufmann Baruch Joffeschen Erben Memel, an den Bauunternehmer Fritz Bernitki-Memel für 45 000 Lit und eine lebenslängliche Rente von 280 Lit monatlich. Alexanderstraße 21/22 von den Kaufmann Baruch Joffeschen Erben Memel an die Kaufmannsfrau Selma Baikowitz-Memel für 39 000 Lit. Dorfstraße 147/48 von dem Kaufmann Franz Steinwender-Bommelsvitte an den Maschinenmeister Henry Lessing und Ehefrau je zur ideellen Hälfte für 38 000 Lit einschließlich 8000 Lit für Inventar. Wieners Promenade 9 von dem Landwirt Martin Trautrims-Alßeiken-Jahn, an die Bankbeamtenfrau Meta Szelies-Memel für 64 000 Lit und jährlichen Erbbauzins von 117,10 Lit. Unbebautes Trennstück von 1000 qm von Gut Janischken von dem Kaufmann Kurt Scharffetter-Memel-Janischken an den Arbeiter Otto Behrendt-Memel für 2000 Lit. Unbebautes Trennstück von Gut Janischken (1000 qm) von dem Kaufmann Kurt Scharffetter-Memel-Janischken an den Zimmerer Martin Kurschat-Memel für 2000 Lit. Unbebautes Trennstück von Gut Janischken (1000 qm) von dem Kaufmann Kurt Scharffetter-Memel-Janischken an den Seefahrer Martin Windecks-Memel für 2000 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 113/115 (4785 qm) für Zwecke der Industrie und des Verkehrs von der Naamloze Vennotschap Houthhandel voorham William Pont Zaandam (Holland) Akt.-Ges., nach Holländischem Recht an die Stadtgemeinde Memel. Dorfstraße 136 von den Erben des verstorbenen Böttchermeisters Albert Szepansky-Memel an den Zollbeamten Karl Mestars-Bommelsvitte für 19 500 Lit. Parzelle von Mühlenstraße 58 (3,30,40 Hektar) von der Stadtgemeinde Memel an den Hausbesitzer Jurgis Szabries-Schmelz für 6000 Lit. Schuhstraße 10/11, im Besitz des verstorbenen Konditoreibesitzers Paul Neumann-Memel gewesen, an den Kaufmann Herbert Neumann-Memel. Bebautes Trennstück von Spitzhut Mühlentorstraße 5/6 (800 qm) von dem Gutsbesitzer Wilhelm Hirschberger-Memel-Spitzhut, an die Maurerpolierfrau Helene Hoffmann-Schmelz für 7250 Lit. Kantstraße 20 von dem Bauunternehmer Eduard Geroschus-Memel an die Fleischermeisterfrau Klara Esch-Bommelsvitte für 90 000 Lit. Unbebautes Trennstück von Magazinstraße 2 (477 qm), von dem Besitzer Povilas Dirgelas-Kaustekliai an den ehemaligen Hausbesitzer Rudolf Reimer und Ehefrau-Schmelz für 5000 Lit. Kettenstraße 8 von den Erben des verstorbenen Predigers August Brandecker an Fräulein Grete Efins-Schmelz für 35 000 Lit einschließlich 2000 Lit für Inventar. Kath. Predigerstraße 3 von den Erben der verstorbenen Oberfischmeisterfrau Marie Rohrmoser an den Kaufmann Otto Peiser und Ehefrau-Memel für 36 000 Lit.

Vom Markt

Der heutige Mittwochsmarkt war von der Landbevölkerung nur schwach besucht. Das ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Landwirte mit der Heuernte beschäftigt sind. Trotzdem konnte aber das Angebot die Nachfrage gut befriedigen.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,60—1,80 Lit je Pfund. Eier wurden für 8—10 Cent je Stück verkauft.

Auf dem Gartenproduktenmarkt gab es Gemüse zu den bekannten Preisen. Blaubeeren kosteten 1—1,20 Lit je Liter, Walderdbeeren, Stachelbeeren und Gelbböhrchen 0,80—1 Lit das Litermaß.

Auf dem Fischmarkt waren hauptsächlich Flundern angeboten, die 40—60 Cent je Pfund kosteten.

Die Fleisch- und Getreidepreise hatten sich gegenüber den Preisen der Vorwoche nicht verändert.

Die Heuaust in den Wiesengebieten

„Heuwoche" und „Käpsensonntag"

Von jeher sind die Wiesengebiete am Memelstrom von Schmalleningken bis zum Haff hinunter und die breiten Wiesentäler der Jura und Jäge sowie die großen Wiesenflächen an der Minge unerschöpfliche Futterreservoire für die Landwirtschaft der Kreise Pogegen und Heydekrug, ja, für das ganze Memelland gewesen. Alljährlich erlebt man hier das arbeitsreiche Schauspiel der Heuaust. Von der glücklichen Bergung der Futtergräser hängt zum großen Teil das wirtschaftliche Bestehen aller ländlicher Betriebe in den Wintermonaten ab. Kein Wunder also, wenn man der Heuernte seine ganz besondere Bedeutung zumißt und das passende „Heuwetter" sehnsüchtig erwartet, um unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte in möglichst kurzer Zeit die Futtermengen zu bergen.

Schon im Monat Mai beginnen die „Informationsreisen" der zahllosen Pächter nach den Wiesengebieten, um sich über die Grasverhältnisse zu unterrichten, damit sie bei den kommenden Verpachtungen zu Anfang des Monats Juni im Bilde sind, wo das beste Futter wächst und was sie dafür anlegen können. Der Pachtpreis ist aber auch natürlich abhängig von dem jeweiligen Preis der landwirtschaftlichen Produkte und des Viehs. Es gibt auch Pächter, die nicht in jedem Jahre neue Wiesenparzellen mieten, sondern jahre- und jahrzehntelang immer dieselben Parzellen pachten. Sie kennen den Wert der Flächen, die sie pachten wollen und die Beschaffenheit des darauf wachsenden Futters und geben sie nicht mehr aus der Hand, sondern pachten sie Jahr für Jahr weiter.

Wenn es die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse aber irgend gestatten, so sucht der Wiesenpächter mit der Zeit möglichst Wiesenbesitzer zu werden. Nach und nach kauft er sich kleinere oder größere Wiesenflächen an, die ihm das Futter für seine Pferde und das Vieh liefern.

Vielfach kaufen auch Städter Wiesen als „wertbeständige Kapitalsanlage". Doch haben die letzten schweren Krisenjahre bewiesen, daß der Begriff „wertbeständig" nur sehr relativ ist, auch bei Wiesen. Zahlte man für gute Jägewiesen vor etwa 4 bis 5 Jahren 1000 bis 1500 Lit je Morgen, so ist man heute schon zufrieden, wenn man 700 bis 900 Lit erzielt. Genau so verhält es sich mit den Pachtpreisen. Gute Wiesenparzellen (2 Morgen), die vor vier bis fünf Jahren 300 bis 400 Lit Pacht kosteten, bringen heute 100 bis 150 Lit.

Die diesjährige Heuernte ist im großen ganzen als beendet anzusehen. Die „Heuwoche" war die vergangene Woche und der letzte Sonntag der „Käpsensonntag". Tausende und abertausende von Fuhrwerken und Menschen strömten aus allen Richtungen in der Vorwoche den genannten Wiesengebieten zu. Wo vor kurzem ein bunter Blumenteppich sich ausbreitete, stehen nun unzählbare Heukäpse, und statt des süßen Honigdufts der zahllosen Blüten der Wiesenblumen trägt der Wind den typischen Heuduft weit ins Land.

Die Heuernte ging in diesem Jahre „glatt" vonstatten. Kein Regenschauer behinderte oder verdoppelte die Mühe und aufgewendete Arbeit. Der Wettergott meinte es gut mit all den fleißigen Händen, die sich unermüdlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend regten. Sonnengebräunt und müde kehrte man abends von der Tagesarbeit nach Hause zurück. Aber die Arbeit machte Freude, denn sie „schaffte". Manch frohes Lied erklang und manch heiteres Scherzwort flog von Wagen zu Wagen bei der Heimfahrt.

Diejenigen, die weite Fahrten zu ihrer Arbeitsstätte auf der Wiese zurückzulegen hatten, übernachteten meistens gleich an Ort und Stelle. Friedlich grasten die Pferde nachts nach vollbrachter Tagesarbeit, während das nimmermüde Jungvolk plaudernd und singend, spielend und scherzend die halbe helle und warme Sommernacht durchschwärmte, um nach kurzem, traumlosem Schlaf wieder mit neuer Kraft am frühen Morgen an die Arbeit zu gehen.

Im Laufe dieser Woche dürfte auch der letzte Teil der Heuernte, das Einfahren, beendet werden. Zahllose Fuhrwerke beleben dann die Chausseen und Wege. Dicht hintereinander fahren die hochbeladenen Heufuhren, auf denen junge Burschen und Mädchen tronen und frohe Lieder erklingen lassen. Die „Alten" aber denken wehmütig an die Zeit zurück, wo auch sie so jung und glücklich und unbeschwert von Sorgen und Nöten der Zeit waren.

Weshalb werde ich nicht braun?

Das Blut kämpft gegen zu heißes Licht – Die Bleichsucht der Polarforscher – Hab' Sonne auf der Haut!

Im weißen Sonnenstrahl sind bekanntlich alle Farben des Regenbogens enthalten, und verschieden ist auch die Wellenlänge der einzelnen Lichtarten, am größten beim Rot, am kleinsten beim Ultraviolett. Und je größer die Wellenlänge ist, um so tiefer dringen die Strahlen in den Körper ein, am tiefsten also die ultraroten Strahlen. Die Gewebe würden verbrennen, stünde ihnen nicht ein Abwehrmittel zur Seite. Das ist der rote Blutfarbstoff.

Nur diejenigen Strahlen können wirken, die von dem Körper aufgenommen werden. Erscheint unseren Augen ein Stoff in roter Farbe, so heißt das: Er wirft nur rotes Licht zurück, das übrige dringt in den Stoff ein. Um der zerstörenden Gewalt der ultraroten Strahlen entgegenzuwirken, dazu sind die roten Blutkörperchen da.

Der Abwehrstoff wird nur soweit entwickelt, wie er erforderlich ist. Der Körper, den die Sonnenstrahlen nicht treffen, weil er durch Kleidung verhüllt ist — wie bei dem Stubenhocker — oder gar von dauernder Nacht umgeben wird — wie bei dem Polarforscher —, verfügt nur über geringe Mengen roten Blutfarbstoffes und beginnt schließlich an Blutarmut, Bleichsucht und all den sich daran anschließenden Krankheiten zu leiden. Nur mit Hilfe der roten Blutkörperchen kann in den Organismus der Sauerstoff gelangen, ohne den ein normaler Stoffwechsel unmöglich ist.

Daraus ergibt sich, daß der an einem Mangel des Abwehrstoffes Leidende sich den Sonnenstrahlen aussetzen muß, wenn er die Bildung roter Blutkörperchen erzwingen will. Gierig schluckt die weiße Haut die heiß wirkenden ultraroten Strahlen ein. In Ermangelung einer genügenden Menge roter Blutkörperchen wehrt sie sich gegen das plötzlich übermäßig stark herandringende Licht durch Rötung, die das Zuviel an roten Strahlen zurückwirft. Der sich fühlbar machende Schmerz zeigt an, daß des Guten genug, meist schon zuviel getan worden ist. Die Rötung der Haut geht in Bräunung über, sobald ausreichend rote Blutkörperchen sich gebildet haben und das Innere des Organismus die roten Lichtstrahlen nicht mehr zu fürchten braucht.

Wenn die Organe, die der Erzeugung von rotem Blutfarbstoff dienen, lange Zeit nicht in Anspruch genommen worden sind, müssen sie verkümmern. Es bedarf dann einer mehr oder weniger langen Zeit, bis diese Organe wieder so weit gekräftigt sind, daß sie eine erhöhte, also normale Tätigkeit entfalten können. Auf diesem Umstande beruht es, wenn manche Menschen so schwer oder gar nicht braun werden.

Die Anschauung, daß der Mangel an Eisen für die Blutarmut, Bleichsucht und die anderen damit verwandten Erkrankungen verantwortlich sei, ist fast allgemein als überholt aufgegeben worden.

Memelgau

Kreis Memel

oo. **Wilkieten**, 6. Juli. [Feuer.] Dienstag morgen gegen 4 Uhr entstand auf dem Gehöft des Besitzers Preugschat ein Feuer. Dabei brannte ein Stall vollständig nieder. Mitverbrannt ist ein Posten Heu, das bereits eingefahren war.

Kreis Heydekrug

hn. **Neusaß-Gritzas**, 6. Juli. [Vorsicht beim Ueberholen eines Fuhrwerkes.] Als am vergangenen Sonnabend abend zwei Radfahrer die Straße von Paßießen nach Jugnaten gefahren kamen, kam ihnen ein mit Heu beladenes Fuhrwerk entgegen, das stark an der linken Seite fuhr. In dem Augenblick, als die beiden Radfahrer an dem Fuhrwerk rechts vorbei fahren wollten, kam hinter dem Fuhrwerk ein Radfahrer, der das Fuhrwerk links überholte. Während der erste der beiden Radfahrer noch rechtzeitig im Graben landen konnte, stieß der entgegenkommende, der ein schnelles Tempo fuhr, mit dem zweiten Radfahrer derart zusammen, daß beide in den Chausseegraben stürzten. In diesem Falle wäre es leicht möglich gewesen, nach der Straßenseite zu stürzen, und dann wären sie unter das schwerbeladene Fuhrwerk gekommen. Das Unglück wäre dann unabsehbar gewesen. Dieser Zusammenstoß soll anderen zur Warnung dienen, ein Fuhrwerk nicht zu überholen, ehe man sich nicht überführt hat, ob die Straße frei ist.

hj. **Gaidellen**, 6. Juli. [Gelöschter Brand.] Am Dienstagmorgen entstand in dem Wohnhause des Bäckermeisters Trumpa Feuer. Es gelang nach anstrengender Arbeit, das Feuer zu löschen, so daß nur einige Zimmer durch den Brand beschädigt wurden.

hj. **Ruß**, 6. Juli. [Verschiedenes.] Am Montag stürzte auf der Chaussee Pokallna—Ruß ein Heufuhrwerk, das nach einer Seite überladen war, um. Eine Person, die auf die Steinstraße geschleudert wurde, erlitt erhebliche Verletzungen. — Der hiesige Badeort erfreut sich reger Anteilnahme von Kurgästen und Ausflüglern. — In dem Strom fanden dieser Tage Grenzpolizisten ein etwa drei Meter langes blechernes „Unterseeboot", das Schmuggelware im Wert von etwa 650 Lit enthielt.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 6. Juli. [Monats-Vieh- und Pferdemarkt.] Der Monats-Vieh- und Pferdemarkt am Dienstag hatte einen Auftrieb an Vieh von etwa 45 Stück, an Pferden von etwa 130 Stück zu verzeichnen. Die Kauflust war sehr flau. Man zahlte für gute, junge Kühe 300—400 Lit, für ältere 250—300 Lit, für alte 150—250 Lit. Für Pferde galten etwa folgende Preise: gute, junge Pferde 500—650 Lit, ältere Tiere 300—450 Lit und alte Pferde konnte man für 100—250 Lit kaufen.

sk. **Leitwarren**, 6. Juli. [Sechs Kannen Aether und Brennspiritus beschlagnahmt.] Kürzlich stießen Grenzpolizeibeamte bei einem Patrouillengang auf den Memelwiesen auf Schmuggler, die beim Anruf durch die Beamten flüchteten. Doch konnten die Schmuggler nur ihre Personen in Sicherheit bringen. Die mitgeführte Konterbande von sechs Kannen Aether und Brennspiritus fiel den Beamten in die Hände, ebenso ein Fahrrad.

g. **Nattkischken**, 6. Juli. [Feuer.] Am Freitag, dem 1. Juli, abends nach 8 Uhr, entstand in dem aus Lehm erbauten und mit Stroh gedeckten Wohnhause der Besitzerin Sawetzki-Mischpettern ein Brand. In wenigen Augenblicken stand das Dach in hellen Flammen. Gleich nach Ausbruch des Feuers wurden durch den ungünstig wehenden Wind Funken auf das aus Stall und Scheune bestehende und ebenfalls mit Stroh gedeckte Wirtschaftsgebäude getrieben, das auch in kurzer Zeit ein Raub des verheerenden Elements wurde. Der größte Teil des Mobiliars und des toten Inventars konnte gerettet werden.

p. **Coadjuthen**, 6. Juli. [Kirchenvisitation.] Am Sonntag fand in unserer Kirche die diesjährige Kirchenvisitation statt, zu der sich eine zahlreiche Gemeinde versammelt hatte. Nach dem von der Gemeinde unter Orgel- und Posaunenklängen gesungenen Liede „Ach bleib mit deiner Gnade" und nach der Liturgie, brachte ein Schülerchor das Lied: „Es ist ein Born draus heil'ges Blut für uns're Seelen quillt" schön und klangrein zu Gehör. Der nun folgenden Predigt legte Pfarrer Strasdas die Geschichte des „Kämmerers aus dem Mohrenlande" zugrunde. Er pries die große Gnade Gottes und ermahnte, die diesjährige Kirchenvisitation mit dem Gedanken „Der Herr freuet sich" in Erinnerung zu behalten. Nach einem zweiten Gesang des Schülerchors: „Wohin, o müder Wanderer du, kehr heim ins Vaterhaus", traten die Konfirmanden zur Befragung durch Pfarrer Strasdas und Superintendenten Obereigner vor den Altar. Später folgten dann die Konfirmanden der früheren Jahre und die Schüler hiesiger und auswärtiger Schulen. In der durch den Superintendenten gehaltenen Predigt wies dieser auf die gewaltige Macht der Lehre Jesu Christi hin, an der der Zorn und die Machenschaften seiner Widersacher zerschellten. Ihre Reiche sind in Schutt und Asche versunken. Seine Lehre jedoch hat die Jahrtausende überdauert und ihm sind in allen Landen unzählige Wohnungen. Bei ihm sollen wir zur rechten Stunde Einkehr halten. Nach Segen, Gebet und dem von der Gemeinde gesungenen Vers „Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang" schloß die eindrucksvolle Feier.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen (16. bis 30. Juni). Aufgeboten: Besitzersohn Max Otto Gendroschus in Groetzpelken mit Besitzerin Martha Maria Naujoks in Lompönen; Landwirt Franz Ernst Ruppenstein in Bardehnen mit Besitzertochter Auguste Martha Naujoks in Lompönen.

Kaunas, 6. Jui

Das Arbeitseinkommensteuergesetz veröffentlicht

h. Das Gesetz über die Besteuerung der Arbeitseinkünfte ist jetzt veröffentlicht worden. Die Tabelle, nach der diese Besteuerung festgesetzt wird, sieht u. a. vor, daß für die Stadt Kaunas ein Arbeitseinkommen von 2400 Lit jährlich für den Arbeitnehmer steuerfrei ist. Bei Verheirateten werden zu diesem Betrag noch 960 Lit für die Frau und 480 Lit für jedes Kind hinzugerechnet, so daß zum Beispiel für eine Familie mit einem Kind ein Jahreseinkommen von 3800 Lit steuerfrei ist. Ein Arbeitnehmer, der im Monat 400 Lit verdient und eine Frau mit einem Kind zu unterhalten hat, zahlt im Jahre 38,40 Lit Steuer, bei einem Einkommen von 500 Lit eine Steuer von 86,40 Lit, bei 600 Lit eine Steuer von 134 Lit und bei 800 Lit eine Steuer von 230,40 Lit. Das Prinzip der Besteuerung wird auf Grund der Tabelle progressiv gesteigert und beträgt von dem der Besteuerung unterliegenden Einkommen 4—14%.

Polizei soll die Ursachen der zahlreichen Brände genau untersuchen

h. Im Zusammenhang mit der in letzter Zeit sowohl in den Städten wie auch auf dem flachen Lande aufgetretenen starken Zunahme der Brände hat sich das Justizministerium an das Innenministerium mit dem Ersuchen gewandt, über jeden Brand eine genaue Untersuchung durch die Polizei durchführen zu lassen, da ein Teil der zahlreichen Brände ohne Zweifel auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Das Justizministerium ersucht, die Ergebnisse jeder einzelnen Untersuchung ihm zu unterbreiten.

Autoräuber auch in Litauen

h. Am Sonnabend abend ereignete sich in Kaunas ein aufsehenerregender Autoraub. An der Haltestelle an der Seimo g-ve erschien gegen 6 Uhr ein gutgekleideter Mann, der von einer Frau begleitet war, und dingte den Chauffeur Andronavicius zu einer Fahrt nach dem Schlachthause Maistas. Dort angekommen, bezahlte der Mann dem Chauffeur die vereinbarten 5 Lit und forderte ihn auf, in der Richtung nach Garliava weiter zu fahren, wofür er 15 Lit pro Stunde zahlen wollte. Der Chauffeur, der sich damit einverstanden erklärte, setzte die Fahrt fort. Etwa zwei Kilometer vor dem Schlachthaus Maistas zog der Unbekannte plötzlich einen Revolver und veranlaßte den Chauffeur, ihm die Fahrteinstellung des Autos zu zeigen. Der Chauffeur mußte dann aussteigen und solange am Auto warten, bis der Unbekannte den Wagen in Fahrt gesetzt hatte. Während dieser Zeit wurde er von der Frau mit dem Revolver in Schach gehalten. Schließlich fuhr der Wagen in Richtung nach Kaunas ab. Noch am Sonntag abend wurde das Auto in einem Chausseegraben bei Jonava von der Polizei gefunden. Von den Tätern fehlte jedoch jede Spur.

*

h. **Zollerhöhung für Kinofilme gefordert.** Der Verband der litauischen Kinoamateure hat nun, nachdem sich erst vor kurzem die Kinobesitzer mit einem Gesuch um die Aufhebung des Zolles für Kinofilme an das Innenministerium gewandt hatten, gleichfalls ein Memorandum überreicht, in dem eine Erhöhung des Zolles für fertiges Filmmaterial gefordert wird. Der Verband der Kinoamateure sieht in der Drosselung der Filmeinfuhr durch hohe Zölle die einzige Möglichkeit, um die Herstellung eigener Filme zu fördern.

h. **Erfolglose „trockene Woche".** Nach Abschluß der ziemlich erfolglos verlaufenen sogenannten „trockenen Woche" hat der Abstinentenverein an die litauische Regierung eine Denkschrift überreicht, in der eine Einschränkung des Verkaufes von Schnaps gefordert wird. In dieser Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß von den in letzter Zeit zahlreich vorgekommenen Familientragödien der größte Teil auf Trunksucht zurückzuführen ist. Besonders schädlich wirke sich der Alkoholgenuß auf die Arbeiterschaft aus.

h. **Ertrunken.** An der Badestelle in Schanzen wagte sich eine Frau zu weit in die Memel hinaus. Sie wurde von der Strömung mitgerissen und ertrank. Man vermutet, daß sie mit Absicht in den Tod gegangen ist.

*

Vom Tankwagen erdrückt

h. **Schaulen.** Der Kutscher der hiesigen Filiale der Amerikanischen Petroleumgesellschaft sollte dieser Tage einen gefüllten Zisternenwagen nach einem benachbarten Dorfe bringen. Unterwegs geriet der Wagen infolge Abgleitens in den Chausseegraben und stürzte, den Kutscher unter sich begrabend, um. Die Leiche des Kutschers konnte erst später, als man den schweren Wagen entfernt hatte, befreit werden.

*

h. **Schaulen**, 5. Juli. [Schlägerei mit tödlichem Ausgang.] Auf dem Wege von Schaulen gerieten vier scheinbar angetrunkene Männer in eine Schlägerei, wobei einer von ihnen tödlich verletzt wurde. Die Täter ließen ihn dann an der Chaussee liegen, wo er später tot aufgefunden wurde. — In einer Sandgrube in der Nähe des Schaulener Bahnhofs wurde dieser Tage der zehnjährige Sohn des Arbeiters Jankeviczius von herabstürzenden Sandmassen begraben und getötet.

hj. **Szagarai**, 6. Juli. [Feuer.] Dieser Tage brannten hier ein Stall und ein zweites Wirtschaftsgebäude des Besitzers R. vollständig nieder. Zwei Pferde, fünf Stück Vieh, vier Schweine, zwölf Schafe und zahlreiches totes Inventar fielen den Flammen zum Opfer.

h. **Ukmerge**, 6. Juli. [Schwerer Unfall.] Bei Reparaturarbeiten an einer in der Nähe gelegenen Brücke löste sich plötzlich ein an einem Hebeseil befestigter eiserner Balken und fiel mit solcher Wucht auf einen untenstehenden Arbeiter, daß diesem fast die ganze rechte Armhälfte weggerissen wurde. Der Arbeiter liegt im Krankenhaus bedenklich darnieder.

h. **Rokischkis**, 6. Juli. [Falschgeld im Umlauf.] In den letzten Tagen wurden hier einige falsche 5-Litistücke in den Verkehr gebracht. Die Betrüger hatten es besonders auf die Landbevölkerung abgesehen, die zum Markt außerordentlich zahlreich hier erschienen war. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein.

h. **Mariampol**, 6. Juli. [Folgenschwere Schlägerei.] Im Dorfe Noreikiai kam es zu einer Schlägerei zwischen einigen betrunkenen Landwirten, wobei einer der Landwirte durch einen Hieb auf den Kopf so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 6. Juli. [9000 Mark Geldstrafen für Pferdeschmuggel.] Eine Schmugglergesellschaft, bestehend aus dem Besitzer Waldßus aus Tattamischken (Memelgebiet), dem Besitzer David Paßehr und dessen Tochter, der Besitzerin Ella Paßehr aus Perkuhnen, hatte sich heute, am Dienstag, vor dem Tilsiter Schöffengericht zu verantworten. In den Monaten März und April dieses Jahres hatte Waldßus einen Rapphengst und eine Rappstute über die Grenze geschmuggelt, um die Tiere in Deutschland zu verkaufen. Er hatte die Pferde bei seinem Bekannten Paßehr untergestellt und ihm für seine Hilfe pro Tag und Tier 1 Mark versprochen. Paßehr wartete zwei Monate auf seinen Auftraggeber, der jedoch nichts von sich hören ließ, und so machte er sich kurzerhand auf, um die Pferde in Tilsit zu verkaufen. Zuvor stiftete er seine Tochter dazu an, bei der zuständigen Behörde unter falschen Vorspiegelungen ein Pferdeattest zu beschaffen, was diese auch prompt tat. Auf das Gesetzwidrige seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht, meinte Paßehr, er habe sich durch den Verkauf des einen Pferdes nur sichern wollen. Die ganze Geschichte kam aber bald ans Tageslicht und Waldßus und seine Komplicen wurden festgenommen. Das Urteil lautete gegen Waldßus auf drei Monate Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe, gegen Paßehr auf drei Monate Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe und gegen Ella Paßehr auf einen Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Dem Waldßus wurden 12 Wochen auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Bücherschau

Jeder sein eigner Champignonzüchter. Warum sollte man den leckeren Champignon nicht selbst ziehen können? Er ist nämlich ebenso selten wie — gesucht. Ihn im Freien zu finden, ist Glückssache, ihn kaufen zu können — ebenfalls! Was liegt darum näher, als ihn selber zu ziehen. Aber wie wird das gemacht, wo gedeiht er am besten, was ist dabei zu beachten? Alles Fragen, die nur ein erfahrener Fachmann beantworten kann. Der bekannte Champignonzüchter Wilhelm Witt hat deshalb „Das neue Champignonbuch" geschrieben, das soeben im Gartenbauverlag Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt (Oder), (Preis RM. 3.—), erschienen ist. Auf 90 Seiten ist mit 70 Abbildungen und 21 Zeichnungen alles genau beschrieben. Jede Handhabung führt der Verfasser mit vortrefflicher Gründlichkeit vor Augen. Wenn man das Buch gelesen hat, ist es, als wäre man jahrelang bei diesem Meister in der Lehre gewesen und man bekommt die größte Lust, es einmal mit diesem genießerischen Nebenberuf zu versuchen! Die prachtvollen Abbildungen und die sorgfältigen Zeichnungen geben dem Erwerbszüchter wie dem Liebhaber reiche Anregungen und lassen an Hand des Textes erkennen, daß selbst unter kleinsten Verhältnissen die Champignonkultur betrieben werden kann. So ist das preiswerte und sehr zu empfehlende Buch eine neue Anregung, sich einer Neben- oder Haupttätigkeit zu widmen.

Briefkasten

L. W. Nehmen Sie einen Eßlöffel Wasserstoffsuperoxyd, mischen Sie dieses mit vier Eßlöffeln Wasser und geben Sie hierzu soviel Salmiakgeist, daß die Lösung danach riecht. Mit dieser Mischung sind die Stockflecke zu befeuchten. Das Verfahren muß wiederholt werden, wenn sich beim ersten Mal noch Rückstände zeigen sollten. Sie können auch ein Liter Wasser mit zwei Handvoll Salz und 10 Gramm Salmiak eine halbe Stunde kochen und damit die trockene Wäsche benetzen. Sie ist dann auf Rasen auszuspannen, in der Sonne zu bleichen und danach auszuwaschen. Bei dieser Behandlung werden die Stockflecke verschwinden.

Fahrplanänderung der Kleinbahn und deren Kraftwagenlinien

ab Montag, den 11. Juli 1932

Der Kraftwagen nach Memel fährt statt um **8.10 Uhr von Pogegen, 6.30 von Bahnhof Tilsit — Brückenkopf (Uebermemel) und um 7.00 von Pogegen ab.** Die Kleinbahn von Schmalleningken, die Kraftwagen von Georgenburg, Tauroggen und Nattkischken haben zu diesem Kraftwagen Anschluß und fahren dementsprechend früher von ihren Ausgangsstationen ab.

Nähere Auskunft erteilt (9562

Bahnverwaltung Tilsit-Brückenkopf
(Uebermemel)

Zwangsversteigerung

Freitag, den 8. Juli 1932, werde ich um 9 Uhr vormittags bei **Bastick, Schwarzort**

1 Kleiderschrank und 1 Vertiko

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (9545

Krueger, Gerichtsvollzieher kr. A.
in Memel, Bahnhofstraße 3.

Obstgarten

220 dreißigjährige **Bäume** z. verpachten 9394) **Motkus** Powyrbités dvaras Mažeikiai apskr.

Gut gehende

Gärtnerei

bei **Kaunas** fortzugshalber zu verk. Zu erfragen (9529

Drogerie **E. Völker**
Friedr.-Wilh.-Str. 51

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

38. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nun, was wäre dann aus Ihnen geworden?" fragte Friederike. Sie fühlte sich keineswegs so behaglich wie er, sie hatte Angst vor diesem ersten unvermuteten Alleinsein, aber sie zeigte es nicht. „Was wäre dann aus Ihnen geworden? Ein Napoleon?"

„Nein. Ein glücklicher Ehemann mit sechs bis acht Kindern und einem Einkommen von zweihundert Piastern im Jahr!"

Sie lachte gezwungen. „Warum glauben Sie das?"

„Weil das Glück die Männer dumm und einfältig macht," erklärte Stephanson ganz ernsthaft. „Ich war niemals glücklich. Wundert Sie das? Ich war auch nicht gerade unglücklich, — bloß unzufrieden, das war ich immer. Ich habe einen zu starken Motor in mir. Die Frauen haben nie verstanden, mich genügend zu beschäftigen. Ich bin durchaus nicht temperamentlos — nein, das gewiß nicht. Ich war oft verliebt, ich war ebenso oft eifersüchtig. Frauen haben mir Freude und Kränkungen zugefügt — aber alles das war nicht viel mehr als Freude und Aerger beim Kartenspiel in den Mußestunden, wenn der Einsatz unbedeutend ist . . ."

Er wußte selbst, daß seine Worte für ein Liebeswerben ungeeignet waren, aber er fand keine besseren, er, dem tagein tagaus die süßesten Schmeichelworte wie Honig von den Lippen liefen. Er hatte eben alle zärtlichen Worte mißbraucht und abgenützt. Und weil sein Gefühl für Friederike ihm ganz neu war, wollte er ihr auch etwas ganz Neues sagen: so sagte er ihr die Wahrheit.

„Ich glaube, ich kann gar nicht lieben." Eine andere Liebeserklärung fand er nicht.

„Aber Sie sind doch verheiratet," fragte Friederike naiv.

„Ja. Aber meine Frau kann ich überhaupt nicht ausstehen."

Friederike fuhr zurück. Unfaßbar war ihrer Wohlerzogenheit, daß ein Mann seine Gattin einem Fremden gegenüber preisgeben konnte. Sie tat, als habe sie nichts gehört: „Das Wasser kocht!"

Stephanson sprang auf und schüttelte den geriebenen Kaffee in die Kupferkanne. Es zischte, brauner Schaum wallte auf und lief blitzschnell über den Rand auf die Tischplatte. Beide hatten eine Weile lang damit zu tun, die Spuren des Unglücks zu verwischen. Dann gossen sie das fertige Gebräu in die Tassen und sogleich nahm Stephanson das Gespräch wieder auf.

„Meine Frau ist eine ältere Dame, die zwei bis drei Stunden am Tag das sechzehnjährige Mädchen spielt. Die übrige Zeit erfordern die Vorbereitungen für dieses Spiel: die Massagen, Turnübungen, Kleideranproben, Paraffinpackungen und so fort. Von mir weiß sie nur das eine: daß ich sehr viel viel Geld verdiene. Von meinen Geschäften hat sie keine Ahnung und sie würde es nie verstehen können, daß ich andere Ziele verfolge, als mehr und immer noch mehr Geld zu verdienen . . ."

Immer noch kämpfte Friderikens aristokratische Zurückhaltung gegen sein vorschnelles Vertrauen. Eigentlich bloß, um ihn von seiner Frau abzulenken, fragte sie: „Welche Ziele verfolgen Sie? Wollen Sie es mir sagen?"

Aber Stephanson antwortete nicht sogleich. Er sprang auf, lief an den Wänden der geräumigen Kajütte entlang, betrachtete die verschiedenen Karten und in Rahmen gefaßten Photographien großer Schiffe, er warf auch einen langen Blick durchs Fenster hinaus aufs Meer und dann erst sagte er:

„Als ich ein kleiner Junge war, habe ich davon geträumt, ein großer Seeräuber zu werden. Lachen Sie nicht, ich habe wirklich viele, viele Stunden im Schatten einer Pinie gelegen und habe davon und von nichts anderem geträumt. Ich wollte den Ozean beherrschen, den ich niemals noch gesehen hatte, und das dachte ich mir damals eben so, daß ich ein großes Piratenschiff zwischen Amerika und Europa befehlige und jeden Dampfer, der mir entgegenkommt, besiege, plündere und versenke. Natürlich wollte ich auch die schönste Jungfrau rauben, die jemals auf einem solchen Dampfer den Weg übers Meer gefahren kommt. Aber ich wollte ihr keine Gewalt antun, ich wollte sie zur Königin des Ozeans machen und sie sollte an meiner Seite ein herrliches Räuberleben führen."

Er kam an Friederike heran, legte ihr sehr zart die Hand aufs Haar und fuhr fort. „Ich habe niemals einen anderen Traum geträumt als diesen. Bloß daß ich mit der Zeit verstanden habe, daß heutzutage die Seeräuberei nicht der richtige Weg ist, um den Ozean zu beherrschen. Deshalb habe ich zunächst einen bescheidenen Posten in einer Reederei angenommen und habe mich durchgearbeitet von Griechenland bis nach Amerika, vom letzten Laufjungen bis zum Direktor und dann bin ich selbst Reeder geworden und dann Hauptaktionär der größten amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften. Nebenbei bin ich sehr, sehr reich geworden. Aber vielleicht können Sie verstehen, daß nicht dies mein Ziel war, sondern daß es mein alter Knabentraum war, dem ich nachgelaufen bin. Und jetzt, Friederike, gerade jetzt, steht dieser Traum knapp vor seiner Erfüllung . . ." Stephanson glühte vor Erregung. Friederike dachte: Was doch ein Mann für ein ewiges Kind ist! Sie selbst hatte vom Ernst des Lebens bloß eine einzige Vorstellung: Sorge um tägliches Brot, um ungepfändete Möbel, ganze Stiefel; Kampf gegen Gläubiger, gegen die vernichtenden Gerüchte böser Zungen. In ihren Augen war Stephanson wirklich ein grauhaariger Knabe, der Räubergeschichten im Kopf hat.

„Wäre es mir um Milliardengewinne zu tun," fuhr er fort, „ich hätte in Amerika eine Vertrustung erstrebt, wie es die Eisenbahn-, die Petroleum- und die Stahlmagnaten getan haben. Aber ich bin kein Amerikaner. Ich bin ein alter Phöniker, ein Urenkel jener ersten Menschen, die zwischen den Erdteilen zu Hause waren. Das ist die Erfüllung meines Traumes: die Schiffahrt zwischen Amerika und Europa in meiner Hand zu vereinigen . . ." Er hielt ihr seine flache rechte Hand vor die Augen und schloß sie dann zu Faust, um ihr das Bild zu suggerieren, wie diese einzige Hand die Fäden des interkontinentalen Verkehrs festhalten wollte. „Ich habe in Deutschland den Anfang gemacht. Sie verstehen, es ist zum Teil ein Politikum und deshalb habe ich im Anschluß an Mister Burtletts Verhandlungen operiert. Ich habe mit Erfolg operiert, und wenn die abschließenden Formalitäten noch nicht durchgeführt wurden, so bloß deshalb, weil ich selbst im letzten Augenblick gezögert habe — denn mein Risiko ist ungeheuer!"

Stephanson kam wieder ganz nahe zu ihr, beugte seinen Kopf zu ihren Haaren: „Ich habe — ich schäme mich nicht, es Ihnen zu sagen — auf ein Zeichen der Vorsehung gewartet. Meinen Geschäftsfreunden stünden die Haare zu Berg, wenn sie das wüßten. Und nun — habe ich ein Zeichen bekommen. Es ist kein Zufall, daß ich gerade in diesem Augenblick die schönste Jungfrau finde, die jemals auf einem Dampfer übers Weltmeer fuhr. Es ist alles genau so, wie ich es als Junge geträumt habe!"

Aber Friederike hatte niemals geträumt, von einem modernen Piraten geraubt zu werden. Die Situation, die ihn mit soviel poetischem Schwung erfüllte, war für sie qualvoll nüchtern. Sie war entschlossen gewesen, sich an diesen Mann, der soviel Geld hatte, zu verkaufen, das wäre ein redlicher Handel gewesen. Daß sie aber, mit eiskaltem Herzen, die Geständnisse seiner Träume, seiner Gefühle entgegennahm, beschämte sie fürchterlich.

Er kniete vor sie hin: „Friederike — ich möchte Sie zur Königin des Ozeans machen!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 157 Donnerstag, den 7. Juli 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Maria Alte-v. Rhoeden / Es war einmal...

Märchenerzählen in richtiger Form ist geeignet, die Kindesseele auf das Verstehen der Welt vorzubereiten

Es war einmal, daß wir alle kleine, märchenhungrige Geschöpfe waren, man uns Kinder nannte, die Erwachsenen mehr Zeit für uns hatten als heute für die Kinder. Dieses köstliche Mehr-Zeit-Haben schenkte uns Kindern eine Märchenwelt, an die wir uns heute oft intensiver erinnern können als an manche dummen Streiche. Dann kam eine Zeit, in der wir uns schon zu erwachsen fühlten, energisch gegen Märchen protestierten. Glücklich diejenige, die sich schnell „ausflegelte", die wieder zur Märchenwelt zurückfand, sei es auch nur, um den Kleineren alle Märchen erzählen zu können! Ich weiß jedenfalls von mir, daß es mich vom dreizehnten bis fünfzehnten Lebensjahre sehr kränkte, wenn man mich noch ein Kind nannte; daß aber dann Jahre kamen, wo ich sehr gern hörte, wenn man mich ein großes Kind nannte, selig war, wenn man mich aus einem Knäuel kleiner Kinder kaum herausfinden konnte — derart war ich mit den Knirpsen am Boden zusammengeknäuelt. Ich spielte damals mit den Kindern die Märchen, keine „erwachsene Welt" gab es für mich, mein größter Zukunftswunsch gipfelte darin, einmal „mindestens" sechs Kinder zu haben, denen ich Märchen erzählen darf. Damals war es etwas Entsetzliches, wenn ein junges Mädchen vom Kinderkriegen sprach, man schüttelte über so ein „verdorbenes Geschöpf" die Köpfe. Ich aber freue mich, daß ich mir damals mein Kindseinkönnen gerettet habe, daß die Märchenstunden mit meinem Vater, den ich leider zu früh verlor, meine feinsten, voll süßer Geheimnisse umwobenen Kindererinnerungen geblieben sind! Schwerlich hätte ich sonst heute Verständnis für Kinderwünsche, würde die Kinder zu leicht in unsere täglichen Sorgen hineinwachsen lassen, brächte sie und mich selber um das Glück, auch einmal in einer ganz anderen, in der Sehnsuchtswelt leben zu können, wo es nur erfüllte Wünsche gibt! Man lernt da wieder den Glauben finden, daß wünschen wirklich helfen kann. —

Heute habe ich nun Kinder, wenn auch leider nicht „mindestens" ein halbes Dutzend. Die Märchenwelt, die ich einst hatte, wollte ich ihnen schenken, glaubte einfach eine Wiederholung meiner Kinderseligkeit mit den Kindern erleben zu können. Aber das leidige Imperfektum „der Mensch dachte, und Gott lachte" schob sich dazwischen, ich fand keinen Kontakt mit den Kindern, traf zuerst nie das Richtige. Erzählte ich von einer Prinzessin, die sogar durch fünfzig Daunenbetten eine Erbse noch verspürte, lachten die Kinder geringschätzig über „so ein dummes Mädel", so „eine empfindliche Pute", dankten Gott, mit so einer „Zimperliese" nicht spielen zu müssen. Daß die Zimperliese eine Prinzessin war, imponierte ihnen überhaupt nicht, ließ sie nicht vor Ehrfurcht einknicken, wie einst mich als Kind. Auch kein noch so schön geschilderter Prinz oder König tat es ihnen an, keine Königin, keine Hofdamen, die Kinder fanden so ein Getue um Menschen albern, waren von ihrem eigenen Wert viel überzeugter, weil sie doch wenigstens sich die Schuhbänder schon selber knüpfen können usw. Ich war ehrlich entsetzt über diesen Kinderrealismus, fühlte mich völlig schuldlos an diesen Ansichten, sah nur in diesen Aeußerungen ein Zeitprodukt, da man ja schon vom Kleinkinde Selbständigkeit verlangen muß. Nicht nur meine Kinder enttäuschten mich hier, sondern auch andere Kinder. Ich denke nur noch belustigt daran, wie ich einmal den Kindern vom Himmel erzählte, von den schönen Wolken, auf denen die Engel herumspielen, bloß mit einem weißen Hemdchen angetan, wie mir da ein vierjähriges Mädelchen erklärte, daß es niemals in den Himmel kommen will, es hätte keine Lust „bloß mit einem Hemdchen auf patschnassen Regenwolken sitzen zu müssen". —

Da saß ich nun mit meinem Talent, Märchen erzählen zu können, spürte zwischen den Kindern und mir eine Glaswand, an der alle meine beredten Worte abprallten. Ganz etwas anderes wollten die Kinder hören, ich wußte aber nur nicht, was! Da begrub ich kurz entschlossen mein Ich, alle meine Erfahrungen und Märchenkenntnisse, knöpfte nur meine Ohren auf und hörte zu, wenn die Kinder sich etwas erzählten. Und da stieß ich auf eine ganz neue Märchenwelt, die mindestens so schön ist wie einst meine eigene in der Kinderzeit! Ich bin wieder ein großes Kind geworden; anfangs duldeten mich die Kinder nur in ihrer Märchenwelt, heute gehöre ich dazu; Mutti muß helfen, wo sie nicht weiterkönnen. So schenkten mir die Kinder das Schönste, was wohl einer Mutter werden kann, nämlich das Vertrauen zu Mutters Können, das Bewußtsein, daß Mutter mit ihnen durch dick und dünn geht!

Das Gebet: Selten sind heute die Kinder, die gern am Abend oder gar am Morgen beten wollen, fast alle sträuben sich, immer ein und dasselbe herleiern zu müssen, das müsse doch dem lieben Gott auf die Dauer langweilig werden, daß man ihm, der alles weiß, immer wieder sagt, daß man klein ist, das Herz rein ist, das weiß er doch auch so! Die Kinder lehnen daher gern das Gebet ab, empfinden den lieben Gott als etwas Lästiges, als eine Art Schulaufgabe, die man gerade dann machen muß, wenn man nicht dazu aufgelegt ist. Ich halte nun aber das Gebet für ein Kind für etwas sehr Wichtiges. Nicht der liebe Gott mit langem Bart, blauem Mantel, goldenen Pantoffeln und umgeben von großem Hofstaat soll den Kindern bekannt gemacht werden, sondern eine Macht außer uns und in uns. Nicht ein Automat soll der liebe Gott sein, in den man seine Wünsche wie einen Groschen hineinsteckt und nur zu warten braucht, daß aus dem Schlitz der erfüllte Wunsch herausrutscht. Um daher dem Kinde das Gebet lieb zu machen, setzt hier wieder das Märchen ein. Unendlich ist hier die Materialfülle, den Kindern zu erzählen, was wohl daraus werden würde, wenn jeder alle seine Wünsche erfüllt bekäme, um was man käme, wenn einem alles nur wie im Schlaraffenland zufiel.

Die heutigen Kinder haben einen prächtigen Korpsgeist, haben ein Gefühl für Gemeinschaft, von dem wir lernen können. Daher wissen sie genau, daß unerfüllte Wünsche oft besser sind als erfüllte, daß Strafen oft mehr helfen als Zuckerplätzchen. Warum würden sich denn sonst die Kinder untereinander erziehen, sich durchkeilen, Nebellen unter sich kleinzukriegen versuchen? Nur, weil es ihre Gemeinschaft stört, dem gleichen Streben nach einem Ziel hinderlich ist. Wie leicht ist es nun, den Kindern Gott, eine weisere Macht und Kraft über uns, nahezubringen, die zu erforschen und zu lieben es sich lohnt! Wieder setzt das Märchen ein, dessen Tendenz darin gipfelt, sich selber zu bezwingen, sich innerlich zu sammeln und die begehrtesten Wünsche auf Zweckmäßigkeit prüfen zu lernen. Keine Mutter sollte sich um die Köstlichkeit des Abendgebetes bringen lassen, hier lernt sie das Kind am besten kennen, wenn es seine Wünsche und Bitten dem lieben Gott mit eigenen Worten nahebringt. Das sind Märchenstunden, die alle Phantasie des Kindes erfüllen, die aber davor bewahren, zu Unwahrscheinliches erleben zu wollen.

Und nun kommen wir zum Kernpunkt des Märchens für die heutigen Kinder. Gar zu Unwahrscheinliches darf man die Kinder nicht erleben lassen, das hindert sie, sich in der heutigen Zeit zurechtzufinden. Schwer ist hier die Grenze zu ziehen, da man auf die Eigenart der Kinder unbedingt Rücksicht zu nehmen hat. Das sehr sensible Kind muß etwas mehr auf realen Boden geführt werden, das robuste Kind verfeinert, das laue, gleichgültige Kind geweckt werden. Größte Vorsicht ist daher allen Märchenerzählern geboten; nie darf z. B. eine viel kränkelnde Mutter ihren Kindern von bösen Stiefmüttern erzählen, oder finanziell sehr bedrückte Mütter den Kindern den Mund wässerig machen nach unerreichbaren Dingen, hier eher Märchen von Menschen, die durch eisernen Willen und Sichfügenkönnen es dennoch im Leben schafften. Unser deutscher Märchenschatz bietet genug Auswahl. Am schönsten aber ist es, wenn Mutter alle Scheu von sich wirft, sich etwas anstrengt und selber Märchen erdichtet! Jede Mutter kann das! Schnell ist eine Mutter über die ersten, stolpernden Versuche hinweg, das begierige Lauschen des Kindes macht sie frei. Mutter lernt da sogar selber Verse zu schmieden, sieht, was dem Kinde am schnellsten „eingeht", erlebt hier köstliche Freuden mit den Kindern. Gedichte, die Mutter selber gemacht hat, erfüllen die Kinder mit Stolz auf die Mutter, versüßen das Besitzrecht auf sie. Genau so ist es mit den Märchen von Mutter.

Die Mutter von heute muß sich nur umstellen, soll das Märchen um Gottes Willen nicht als schädlichen Erwecker des Eros, Sexus usw. fürchten! Sie soll nur genau wissen, daß die Seele des Kindes ohne Ideale und Phantasie Schaden nimmt, es untergehen ließe in unserer gehetzten Zeit, die gern alles normieren möchte. Märchen sind die besten Ausruhpunkte für Mutter und Kind in unserer Zeit, lassen kein Nichtverstehen zwischen jung und alt reifen, sondern nur ein Mitgehen, Mitschwingen zeitigen die Märchenstunden, machen Mutter und Kind zu etwas Unzertrennlichem, dessen Basis Vertrauen und Sichverstehenwollen und -können ist. (Aus „Frau und Gegenwart".)

Käthe Kollwitz 65 Jahre alt

Frau Professor Käthe Kollwitz, die bedeutende Radiererin, wurde vor 65 Jahren in Königsberg geboren. Sie ist Vorstand des Meisterateliers für Graphik an der Preußischen Akademie der Künste, und ihre graphischen Meisterwerke zeugen von warmem Mitgefühl für die Armen und Aermsten.

Schürzen für Haus und Garten

Schürzen waren bis vor kurzem ziemlich aus der Mode gekommen, denn da alle Kleidung nach damenhaftem Ausdruck strebt, wird manches Praktische stiefmütterlich behandelt, was früher erstrebenswerten Besitz darstellte. Daß wir aber auch in der Schürze Dame bleiben werden, können wir uns leicht durch den Spiegel bestätigen lassen. Allerdings sind die umfangreichen blaubedruckten Kattunschürzen unserer Großmütter weiter nur Andenken für uns, denn, wenn wir tüchtig im Hause schaffen wollen, hilft uns der moderne Kittel, der oft im Sommer ein Kleid gänzlich überflüssig macht oder es vollkommen bedeckt. Aber es gibt auch viele andere Hausfrauenarbeiten, bei denen man sich gerne eines kleinen Kleidschutzes bedient. Und hier springt die moderne Schürze in die Bresche, die selbst herzustellen uns gewiß Freude bereiten wird.

Mit angeschnittenem Oberteil und weit unter den Armen ausgeschnittenen Trägern gibt sie uns die Bewegungsfreiheit, die wir brauchen. Sie ist vierfünfteillang, steigt rückwärts rund an und bekommt die rückwärts gekreuzten mittelbreiten Träger dem Vorderteil angeschnitten und dem Rücken angenäht, so daß wir nur hindurchzuschlüpfen und sie nicht zu knöpfen brauchen. Diese neue Form, die oben gut dem Körper angepaßt sein muß, kennt keine rutschenden Träger wie ihre Vorfahren. Sie wird am unteren Rande und am ovalen Halsausschnitt mit einer aufgesteppten Blende versäubert, und ein paar farbige Zierstichdreiecke, die man mit Twist ausführt, verzieren sie schnell und wirkungsvoll. Aufgesetzte und gleichfalls verzierte Taschen putzen ebenfalls und nehmen etwaige Schlüssel und Taschentuch auf.

Die zweite Schürzenform besteht aus einem breiten, den Rock bedeckenden, rund oder eckig geschnittenem Unterteil, dessen untere Hälfte man doppelt arbeiten sollte, wenn man sie für Arbeiten im Garten benötigt. Denn dann lassen sich Gartenschere, von den Bäumen gefallenes Obst, Radieschen und dergleichen auch dann schnell unterbringen, wenn man gerade keinen Korb zur Hand hat. Man verziert eine solche Schürze mit ein paar aufgestickten Blümchen in naturalistischen Farben oder gibt ihr einen grünen Paspel unter aufgesetzten Randblenden. Eventuell nötige Träger lassen sich gerade oder gekreuzt nach Bedarf an- und abknöpfen.

Die kleine Zierschürze, die wir beim Weißnähen oder beim Abstauben gebrauchen werden, nähert sich der bekannten Tändelschürzenform. Sie ist dreiviertellang, hat einen ausgezackten oder gebogten Rand und bekommt den schmalen Westenlatz und die Träger gleich angeschnitten.

Für Garten- und Arbeitsschürzen nimmt man am besten stark- oder mittelfädigen Nessel in naturfarben oder rostrot oder hellblau. Auch das billigste Gewebe wird sich gut dazu eignen, weil man es ja durch Handarbeit verzieren kann. Das Nähschürzchen wird aus feinem Leinen oder gar aus weißer Waschseide bestehen, denn vielleicht wollen wir statt Buntstickerei Hohlnähte und weißgestickte Tupfen einarbeiten, um schon dadurch Verwechslung mit Schürzen anderer Kategorien vorzubeugen.

Drei lustige „Nixen"

Bei den Deutschen Schwimm-Meisterschaften, die, wie gemeldet, in diesen Tagen in Dresden ausgetragen worden sind, konnte die Damenstaffel von „Nixe"-Charlottenburg im 3×100-Meter-Kraul mit 3 : 57,4 einen neuen deutschen Rekord aufstellen. (Von links): Wiedemann, Middendorf, Suchard. Fräulein Suchard konnte außerdem das 200-Meter-Brustschwimmen für sich buchen.

Die Französin braucht ihrem Manne nicht mehr zu gehorchen

Paris, 5. Juli. Vom französischen Justizministerium wurde jetzt dem Senat und der Kammer ein Gesetzentwurf zur Reform des französischen Eherechts überreicht, der eine wichtige Aenderung in der rechtlichen Stellung der Frau gegenüber ihrem Mann bringen wird. Nach dem Gesetzentwurf wird aus den bisherigen Bestimmungen des französischen Ehegesetzes der Absatz gestrichen, nach dem die Frau ihrem Gatten Gehorsam schulde. Künftig braucht also die Französin ihrem Mann nicht mehr zu gehorchen. Außerdem darf sie in Zukunft ohne Zustimmung des Gatten einen Beruf ausüben, ein Geschäft betreiben oder sich einen Paß oder Identitätspapiere ausstellen lassen. Die Frau wird demnach in ihren eigenen persönlichen Angelegenheiten vollkommen selbständig und kann jede persönliche Rücksicht gegenüber dem Ehepartner fallen lassen. Nur zwei Ausnahmen sieht das neue Gesetz vor, die das Recht der Frau etwas beschränken. So bleiben als Angelegenheiten, über welche die beiden Gatten nur gemeinsam zu entscheiden haben, die Führung des Haushaltes und die Erziehung der Kinder. Wenigstens etwas hat sich der Franzose gerettet.

Eine Mutter verteilt 45000 Küsse

enb. **London**, 5. Juli. Der Pastor von Bermondsey verbringt seine freie Zeit damit, Familienstatistiken aufzustellen. Auf einer Versammlung enthüllte er neulich, daß eine seit 20 Jahren verheiratete Frau mit einer Familie von sechs Personen in dieser Zeit, wenn man einen Kuß pro Tag und pro Kopf rechnet, 45 000 Küsse innerhalb ihrer Familie verteilt haben wird. In demselben Zeitraum schält sie 87 600 Kartoffeln, stopft 10 400 Strümpfe, macht 29 200 Betten und streicht 175 000 Butterbrote.

Rezepte für die Kirschenzeit

Kirschenklöße. Am Tage vorher gekochte und geschälte Kartoffeln werden gerieben und mit dem nötigen Mehl, Salz und Eiern zu einem glatten Teig verarbeitet. Von diesem sticht man Klöße ab, drückt in deren Mitte drei bis vier Kirschen und kocht sie zehn Minuten in siedendem Wasser. Vor dem Anrichten übergießt man sie mit in brauner Butter gerösteten Bröseln und serviert sie mit Kompott oder Kirschensoße.

Kirschensoße. Ein Pfund Kirschen werden mit den Steinen zerstoßen. Wenn sie fein genug sind, gibt man sie mit zwei bis drei Eßlöffeln Zucker in eine Kasserolle und würzt mit einer Stange Zimt. Zwei Löffel Kartoffelmehl werden in kaltem Wasser klar gerührt und den Kirschen unter Rühren zugefügt. Nach dem Aufkochen streicht man die Soße durch ein Sieb.

Kirschenpolster. Dieses Gericht ist besonders bei Kindern sehr beliebt. Man reibt von zwölf Semmeln die Rinde ab, schneidet sie in Scheiben und weicht diese in ¾ Liter Milch ein, in der man zwei Eigelb verquirlt hat. Wenn die Milch von den Semmeln aufgesogen ist, mengt man vier Pfund Kirschen, Zucker und Zimt dazu und bäckt alles in einer mit Butter und Semmelbrösel ausgestrichenen Auflaufform. Ueber den halb gebackenen Teig gibt man ein Glas Wein und bäckt dann gar. Statt der Semmeln kann auch Zwieback verwendet werden.

Kirschenlimonade. Diese auch für Kranke sehr geeignete Limonade stellt man am besten aus Weichsel- oder Sauerkirschen her. Zwei Pfund Kirschen werden entkernt in eine Schüssel gegeben, zerdrückt und mit 2½ Liter kochendem Wasser übergossen. Eine Handvoll Kerne wird, aufgeschlagen, dazugegeben. Dann deckt man die Schüssel fest zu und läßt die Kirschen drei Stunden ziehen, filtriert sie dann und vermischt sie mit Zucker. Die Limonade muß gut gekühlt serviert werden.

M. Fuhrmann.

Kind und Rundfunk

Von Hanns Martin Elster

Man muß den Programmleitungen der Rundfunkgesellschaften zugestehen, daß sie ehrlich bemüht sind, dem Kinde zu geben, was der Rundfunk ihm zu geben vermag. Ueberall sind Jugendstunden, Jungmädchenstunden, Kinderbastelstunden, Kinderstunden, Schulfunk, Erzählungs- und Märchenstunden regelmäßig eingerichtet. Und ebenso werden überall alle Stoffe und Fragen, für die das Kind Interesse haben kann (oder soll), behandelt: vom Naturforschen bis zum Wandern, vom Volkslied bis zur Handarbeit, vom Frühstück bis zum Elternschicksal. Man braucht nur in die Programme zu schauen, immer findet man fast jeden Tag die Berücksichtigung des Kindes als Rundfunkhörer. Auch die technische Seite des Radioapparates wird dem Kinde auf alle Art und Weise klargemacht. Nimmt man dazu, daß auch das Erwachsenenprogramm, z. B. in der Musik oder bei einzelnen Vortragsthemen, viele Gelegenheit bringt, dem Kinde das Beste vom Besten zu geben, so muß man abschließend sagen, daß der Rundfunk dem Kinde eher zuviel als zu wenig bietet. Man könnte natürlich über die Art und Weise, wie dieses reiche Kinderprogramm dargeboten wird, streiten, kommt dann aber leicht in pädagogische oder parteipolitische Auseinandersetzungen hinein, die auf anderm Boden ausgetragen werden müssen. Der Kinderfunk ist auch hier eine Ausstrahlung der Kräftebewegungen im Großen.

Was aber all diesen Verdiensten und Vielseitigkeiten des Kinderrundfunks gegenüber doch schließlich zum Nachdenken zwingt, ist die Betrachtung des Rundfunks vom Kind her! Man hat sich viel zu viel daran gewöhnt, den Rundfunk und so auch den Kinderfunk vom Rundfunk, seiner Neuheit und seiner Entwicklung, seinem Wunsche, allen zu dienen (ein recht trügerischer Wunsch!) und seinen Programmnöten her anzusehen! Vom Kind her gesehen bietet sich nämlich ein in weitem Umfange recht zweifelhaftes Bild.

Ist es noch nicht allgemein aufgefallen, daß Kinder fast durchgehend die Freude am Rundfunk schnell verlieren? Kommt ein Radioapparat neu in eine Familie, dann stürzen sich gerade die Kinder mit Feuereifer auf den Lautsprecher: sie wollen keinen Programmpunkt auslassen und hören zu jeder Tageszeit und Beschäftigung Musik oder Vorträge. Bald aber ermüden sie. Sie vermissen eben die Führung, die Klarheit. Das Potpourri des Programmes, das sehr zufällig hingeschüttet wird, verwirrt ihre Aufnahmefähigkeit. Kinder, die immer und zuviel „Radio hören", werden zerstreut. Zweifellos: der Rnudfunk trägt die Gefahr in sich, das Kind von Jugend auf konzentrationslos, ja konzentrationsunfähig zu machen. Die Fülle des lautlichen Arbeitens, Musik, Tanz, Kabarett veräußerlicht, läßt keine innere Sammlung zu, verführt das Kind zu der Fehlansicht, daß immer Lärm im Leben sein müsse, daß die stille Stunde eine leere Stunde sei. Dazu kommen die vielen Kurz-Vorträge: sie verleiten das Kind zur Vielwisserei und Oberflächlichkeit. Das Kind hört von allem etwas und nur sehr, sehr wenig gründlich, denn auch die wichtigsten Fragen werden in zehn bis zwanzig Minuten abgehandelt und was kann man in zehn bis zwanzig Minuten schon tiefgründig vortragen? Das Kind muß also durch die Vielfalt, die Buntheit der Programme ins Laute und Breite geführt werden. Die Beeinflussung seiner Nerven und psychischen Zustände ist selbstverständlich. Statt zur Stabilität wird es zur Labilität geführt. Die Folgen dieses Einflusses brauchen nicht weiter erörtert zu werden.

Man wird natürlich einwenden, daß das gesunde Kind sich gegen diese Einflüsse zu wehren versteht. Aus Lebensinstinkt. Gewiß, aber wir Erwachsenen sollen ihm auch dabei helfen. Ebensowenig wie man es für gut befinden kann, daß das Kind, der junge Mensch, in der Entwicklung schon jede Art Publikation zur Lektüre bekommt, ebensowenig läßt sich die unbegrenzte Zulassung des Kindes zum Rundfunkhören verteidigen. Es ist falsch, in den Räumen, wo die Kinder sich ständig aufhalten, ebenso ständig den Radioapparat in Betrieb zu halten. Es ist falsch, den Kindern schon die volle Alleinherrschaft über den Radioapparat zu geben. Wie man die körperliche Nahrung pflegsam behandelt und einteilt, damit der Körper sich gesund entwickle, so muß es auch mit der geistigen Nahrung geschehen. Der Rundfunk ist aber noch eine junge menschliche Einrichtung. Wir Menschen haben noch nicht gelernt, ihn ganz natürlich unserm Lebenslauf einzuordnen. Auch die Buchdruckerkunst, die Zeitungsarbeit mußte erst durch Erfahrung und Führung in unser Leben hineinwachsen. Beim Rundfunk ist's nicht anders. Deshalb ist weitgehende Aufmerksamkeit gerade gegenüber der Beziehungen des Kindes zum Radio geboten, auf daß das Kind nur Vorteile und keine Nachteile vom neuen Verständigungsmittel der Menschheit empfange.

Japans „kalte" Annexion der Mandschurei

Die Großmächte gegen die Uebernahme der Zollämter

-yer. Monatelang war man sich in Tokio nicht recht im klaren darüber, wie die Mandschurei, wenn auch nicht dem Namen, so doch den Tatsachen nach dem Imperium des Mikado anzugliedern wäre. Mit der Proklamierung des „Freistaates" Mandschou-Go war es nicht getan. Die Großmächte zögerten mit der Anerkennung, und Tokio hat daher bis heute dieselben amtlichen Schritte unterlassen. Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die Angliederung der Mandschurei gleichsam auf „kaltem Wege" eifrig fortgesetzt wird, während man die Mongolei entgegen früherer Absicht vorab noch aus dem Spiele läßt. Letzthin wurden die mandschurischen Zollämter, wie der Draht schon gemeldet hat, in japanischen Besitz genommen, mindestens selbständig erklärt, d. h. von der chinesischen Oberhoheit und Befugnis abgetrennt. Das geschah, wie jeder japanische Schritt von Bedeutung, buchstäblich über Nacht. Von Mantschuli-Mandschuria bis Pogranitschnaja, aber auch im Süden des Riesengebiets wehen über den Zollämtern die Flaggen des Landes der aufgehenden Sonne und des mandschurischen Scheinstaates. Tokio war so schlau, dem „autonomen" mandschurischen Zollgebiet auch das wichtige Zollamt von Dairen, dem früheren russischen Dalnij, wo die Chinesen seit 1905 nicht mehr mitzusprechen haben, anzugliedern. Dagegen läßt sich auch völkerrechtlich kein Einspruch erheben. Trotzdem hat die zollpolitische Verquickung der südlichsten Mandschurei mit der übrigen Mandschurei die Großmächte von Einwänden nicht abhalten können. Washington erklärte, „überaus beunruhigt" zu sein. London und Paris sollen sich dem Schritt angeschlossen haben. Die Sowjetunion, mittelbar an allem, was in der ostchinesischen Eisenbahnzone vorgeht, lebhaft Anteil nehmend, beschränkt sich auf Presseberichte, die zwischen Schärfe und Vorsicht schwanken.

Rechtlich liegen die Verhältnisse so, daß Chinas Zollermächtigung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ziemlich beschränkt ist. Dem Reiche der Mitte wurden ungünstige Abmachungen aufgezwungen. Erst seit 1926 kann China den bis dahin sehr niedrig festgesetzten Durchschnittszoll von 7,5 auf 27,5 % vom Wert erhöhen. Voll und ganz befinden sich die Seezollämter unter ausländischer Ueberwachung. England spricht dabei das erste Wort. Trotz allen Einsprüchen und Widerreden Pekings, Nankings, Kantons muß China es sich gefallen lassen, daß ein Großteil der Zolleinnahmen auf alte Schulden verrechnet wird; Hauptgläubiger sind außer England die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan. Dabei bilden die Zolleinkünfte einen lebenswichtigen Faktor für die chinesische Staatsverwaltung. Beiläufig bemerkt, stehen auch Salz-, Wein- und Tabakzoll unter ausländischer Kontrolle. 26 bis 28 % der gesamtchinesischen Zolleinnahmen bringt die Mandschurei auf, ungerechnet das oben erwähnte Dairen. Daraus ist zu schließen, daß der japanische zollpolitische Schritt für China von noch tiefer einschneidender Bedeutung ist als für die ostasiatischen Interessen der Großmächte. Damit nimmt auch der Gegensatz mindestens zwischen Japan und U.S.A. zu. Welche Folgerungen sich daraus ergeben werden, ist abzuwarten. Möglicherweise werden die Großmächte sich mit der vollzogenen Tatsache abfinden. Jedenfalls scheinen Nankings und Moskaus Erwartungen, um nicht zu sagen Hoffnungen, daß der politische Riß zwischen der Großmacht im Westen des Stillen Ozeans und derjenigen im Osten des Pazifik so bald schon unheilbar werden könnte, zunächst immer noch stark übertrieben.

Jugendliche Arbeitslose sollen im freiwilligen Arbeitsdienst untergebracht werden

Dr. B. **Berlin**, 5. Juli. Die Reichsregierung hat schon mehrfach angedeutet, daß sie die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes sich zur besonderen Pflicht mache. Wie wir hören, werden im Reichsarbeitsministerium augenblicklich Maßnahmen für die Unterbringung jugendlicher Arbeitsloser im freiwilligen Arbeitsdienst vorbereitet. In der Verordnung, die diese Bestimmungen enthält und die demnächst erscheinen soll, werden auch für einige grundsätzliche Fragen des Arbeitsdienstes, die Zusammenarbeit mit den Ländern und Gemeinden, Richtlinien aufgestellt. Wie es heißt, soll nun doch ein besonderer Kommissar des Reiches eingesetzt werden, dem ein Beirat zur Seite steht, in dem die Verbände und Bünde, die bereits bis jetzt im freiwilligen Arbeitsdienst sich betätigten, Sitz und Stimme haben werden.

---

wtb. **Danzig:** Ein Danziger Polizeibeamter stellte in der Nacht zu Dienstag bei Neufahrwasser vier Alkohol- und Tabakschmuggler. Auf der Flucht wurde der eine Schmuggler erschossen; zwei konnten verhaftet werden, der vierte entkam.

Der „unechte Roosevelt" konkurriert mit Hoover

Newyork, 5. Juli.

Nach drei vergeblichen Wahlgängen hat, wie gemeldet, der demokratische Konvent in Chikago den Favoriten für den Präsidentschaftswahlkampf, Gouverneur Franklin D. (Dolano) Roosevelt, zum Präsidentschaftskandidaten nominiert. Im Herbst werden sich also Hoover und Roosevelt gegenüberstehen. Die beiden Männer, die eng miteinander befreundet sind, werden sich dann mit beiden Armen ins Kampfgetümmel stürzen.

Frank Roosevelt gehört selbstverständlich zu der berühmten amerikanischen Familie der Roosevelts, aus der schon einmal ein Präsident hervorging. Frank Roosevelt darf sich sogar als Vetter fünften Grades des großen Präsidenten Theodore Roosevelt bezeichnen. Im allgemeinen wird aber „Frank" in seiner Familie etwas über die Achseln angesehen, da er mit seinem Ueberschwenken ins Lager der Demokraten die geheiligten republikanischen Traditionen der Familie Roosevelt verleugnet hat. Seine berühmte Kusine Alice Roosevelt-Longworth, die „Prinzeß Alice" der Washingtoner Gesellschaft, würde es als prinzipientreue Republikanerin sogar lieber sehen, wenn der „unechte Roosevelt" im Wettstreit mit Hoover unterliegen könnte.

Wirklich volkstümlich ist Frank Roosevelt, den man erst 1928 zum Gouverneur des Staates Newyork machte, in Amerika nicht. Trotzdem übt der Glanz des Namens Roosevelt auf die Massen der amerikanischen Wähler immer noch eine große Anziehungskraft aus. Schon deshalb glauben viele Demokraten, daß Franklin Roosevelt im Herbst das Rennen machen wird. Merkwürdigerweise halten die engeren Landsleute Roosevelts nicht viel von dem neuen Präsidentschaftskandidaten. Der Staat Newyork widersetzte sich auf dem demokratischen Parteikonvent bis zuletzt der Nominierung seines Gouverneurs. Dabei stammt Franklin D. Roosevelt aus der nächsten Nähe von Newyork. Er ist 1882 auf dem Gute seines Vaters Hideparc geboren, studierte später Rechtswissenschaften und richtete sich eine Anwaltspraxis ein. Erst am Vorabend des Weltkriegs — um 1911 herum, — tat er den großen Sprung in die Arena der Politik. Seinem Einfluß war es mit zu verdanken, daß die Demokraten 1912 den Professor Woodrow Wilson als Präsidentschaftskandidaten herausstellten. Wilson dankte dem jungen Roosevelt die Waffengenossenschaft dadurch, daß er ihn zum Staatssekretär im Marineministerium machte. Während des Weltkriegs stand also Roosevelt auf einem bedeutungsvollen Posten. Bei dem großen Zusammenbruch der amerikanischen Demokraten nach dem Weltkrieg verschwand selbstverständlich auch Frank Roosevelt von der Bildfläche.

Seit dieser Zeit schien „Mister Frank" vom Unglück verfolgt zu sein. Im Winter 1921 zog sich Roosevelt eine merkwürdige Krankheit zu, eine Kinderlähmung, die ihm jahrelang am Gebrauch seiner Beine und seiner Arme behinderte. Jahrelang mußte der zum Krüppel gewordene Roosevelt an Krücken und am Stocke gehen, bis sich sein schweres Leiden allmählich etwas besserte. Aber auch heute kann Roosevelt seine Wahlreden nur auf einem Stock gestützt halten. Als er notdürftig wiederhergestellt war, widmete er sich sofort wieder der Politik und nahm 1928 den Gouverneursposten in Newyork an. Und heute vermag der „Krüppel" Roosevelt selbst einem Hoover gefährlich zu werden.

Ueberraschende Rettung der deutschen Australien-Flieger

Die beiden deutschen Flieger Bertram (links) und Klausemann (rechts), die am 15. Mai von den Kleinen Sundainseln über die Timorsee nach Australien geflogen und seitdem verschollen waren, sind an der Nordküste Australiens völlig erschöpft und halb verhungert aufgefunden worden. Auf unserer Karte ist der Abflugsort der beiden Piloten, Batavia, mit (B) bezeichnet. Die gestrichelte Linie bezeichnet den beabsichtigten Flugweg nach Port Darwin (P) Durch stürmische Winde und Benzinmangel wurden die Flieger abgetrieben und mußten westlich ihres beabsichtigten Zieles landen — in unserer Karte mit einem Kreuz bezeichnet — in dessen Nähe sie jetzt gefunden wurden.

Im teuersten Wolkenkratzerhotel Newyorks / Von Alfred Wiedenbrück

Die amerikanischen großen Hotels sind von den europäischen in ihrer Art, in ihren Einrichtungen und in ihrem ganzen Wesen grundverschieden.

Schon der Umstand, daß viele von den Newyorkern immer möbliert wohnen, fortwährend ausziehen und die Wohnung wechseln, zwingt die Hotelleitungen, ihre Häuser auch diesen Wünschen zur Verfügung zu stellen. Ein amerikanisches Hotel wird daher zu einem gewöhnlichen Mietshaus, in dem man Zimmer ohne Möbel und natürlich auch eingerichtete Zimmer bekommt. Ja, es kommt oft vor, daß in den teuersten Hotels die Millionäre ganze Wände niedereißen lassen, Stiegen einbauen und sich die Hotelwohnung nach ihrem Geschmack einrichten. Unten finden wir eine große Eingangshalle mit den großen vergitterten Schaltern der Kassierer, wo man seine Rechnungen zahlt. In allen Hotels gibt es die notwendigen Geschäfte: Buchhändler, Herren- und Damenfriseure, Blumenhandlungen, Zigarettengeschäfte und Verkehrsbüros. Dann sehen wir eine Reihe von Aufzügen nebeneinander. Die Leute, die diese Aufzüge bedienen, werden von einem „Chef" dirigiert, der in der Mitte der Halle steht und „den Verkehr regelt". Denn es gibt Expreßlifts, die erst vom elften Stockwerk an halten, und Lokalaufzüge, die in jedem Stockwerk halten. Niemand würde eine Treppe finden; meist gibt es gar keine. Der Amerikaner haßt es, Stiegen zu steigen.

Was jedem Europäer sofort auffällt, ist die Einführung, daß die Herren, wenn sie in den Aufzug treten und Frauen oder Mädchen mitfahren, sofort ihre Hüte abnehmen; im Zimmer kann er ihn wieder auf dem Kopf behalten oder in einem Geschäft, in einem Büro. Ebenso sonderbar fanden wir es, daß wir im teuersten Hotel von Newyork, im „The Sherry Nederland", niemanden fanden, der deutsch sprach. Was wir auch sonst nirgends finden konnten. Während z. B. in Deutschland die Portiers wenigstens drei Sprachen sprechen, sagt man in Newyork, „der Europäer soll englisch sprechen, wenn er nach Amerika kommt!" Das ist sicher ein Standpunkt. Uebrigens gibt es keinen Portier im Sinne unserer Hotelportiers. So ist die Halle im „The Sherry Nederland" winzig klein, man kommt gleich zu den Aufzügen. Männer mit weißen Handschuhen bedienen die Türen. Jeder Gast ist bekannt. Kein Fremder kann in die Zimmer kommen. Es sind alles Leute, die viel Geld haben; denn das billigste Zimmer kostet hier 15 Dollar pro Tag. Es befindet sich im niedrigsten Stockwerk, ist ein dunkles Hofzimmer und wird fast nie vermietet. Es gehört zum guten Ruf eines Menschen in Newyork, so hoch wie möglich zu wohnen. Die Preise steigen dementsprechend sehr rasch. Es ist also das Gegenteil von den europäischen Hotels. Je höher wir in diesem Luxushotel kommen, um so höher werden die Mieten. Sie steigen bis zu 45 000 Dollars pro Jahr für einige Zimmer.

Dabei schwankt das Haus in dieser Höhe im Sturm, so daß seine Mieter um etliche Stockwerke tiefer ziehen. Alles, was wir oft über die Einrichtungen dieser Wolkenkratzerhotels zu hören bekommen, stimmt nicht genau mit den Tatsachen überein. Die Badezimmer sind wohl luxuriös, aber klein, die Badewanne ist halb so groß wie eine europäische; denn das Duschen ist gesünder. Die Zimmer sind alle gleich eingerichtet — im englischen Stil. Angenehm ist es, daß man seine Post in einen Messingschacht werfen kann, der sich vor dem Zimmer befindet, von wo die Post direkt in den nächsten Briefkasten fällt. Telefon ist vorhanden; auch eine winzige kleine Küche mit einem elektrischen Eisschrank. Die Kleiderkasten sind eingebaut. Die Schuhe und die Kleider muß man sich selber putzen. Oder man schickt sie zum nächsten Geschäft, wo sie in einer Stunde gereinigt und gebügelt und geputzt zurückkommen. Die meisten Handwerker sind im Hotel. Der Speisesaal ist groß und die Speisen sind teuer. Man zahlt durchschnittlich vierzig Mark für ein Mittagessen und fünfzehn Mark für ein Frühstück. Auch die Trinkgelder sind dementsprechend groß. Dieses Nederlandhotel ist, wie gesagt, nur für Millionäre. Die Küchen sind ganz der neuen Zeit entsprechend eingerichtet. Die Speisen, die zurückkommen (und es kommen viele wundervolle Speisen zurück, denn der Amerikaner ißt nie seine Teller rein) werden in elektrischen Oefen verbrannt. Hunderte von gebratenen Hühnern, Schinken, Schnitzel, Brot und Gemüse und Obst, alles wird unter strengster Aufsicht im Ofen verbrannt. Wieviele Hotels gibt es in Newyork, die das so machen, wieviele Lokale und feine Restaurants? Ein mir bekannter deutscher Einwanderer, der mit Mühe in einem solchen Hotel einen Posten als Salatblattaufleger (ein eigener Beruf)) bekam, lief eines Tages mitten in der Arbeit fort. Das Zusehen, wie diese Speisen, oft nur berührt, in den Ofen wanderten, war für ihn unerträglich, wenn er an alle die Not und das Elend dachte, das kaum eine Viertelstunde weiter auch in Newyork zu finden ist . . .

Max Schmeling wieder in der Heimat

Max Schmeling, der geschlagene Weltmeister, ist wieder in Deutschland angekommen und wurde hier von seiner Mutter (neben ihm) und von seinen Freunden auf das herzlichste begrüßt.

Drunten im Lincoln-Hotel ist es wesentlich billiger. Da bekommt man ein Zimmer allerdings ohne Bad von 1½ Dollar an, während das teuerste dagegen vierzig kostet. Aber sonst ist es genau dasselbe, nur sind die Räume nicht mehr so nobel, und auch sind nicht alle Gäste Millionäre. Dieses Lincoln-Hotel steht ungefähr in der Mitte von Newyork, während das vornehme Nederland-Hotel neben dem Plaza und Savoy Plaza am Beginn des Zentral-Parks in der fünften Avenue steht.

Es gibt keine Meldezettel; man schreibt seinen Namen in ein großes Buch, bekommt sein Zimmer und alles ist in Ordnung. Viele Leute wohnen so in einem „Appartement" (mehrere Zimmer) auf lange Zeit; sie haben viel weniger zu zahlen, und zahlen jede Woche. Alles, was notwendig ist, haben sie: ihr kleines Badezimmer, ihr Telefon, ihren Briefkasten, ihre Zentralheizung, ihr kaltes und heißes Wasser und ihren Kühlapparat. Alle übrigen Leute, die man braucht, kommen sofort ins Haus. Oder man läßt sich Schuhe und Kleider drunten auf der Straße in einem kleinen Geschäft reinigen.

Es ist alles Betrieb; aber ich weiß nicht —: wir Europäer lieben doch unsere Hotels mit ihren gediegenen Zimmern, es ist dem Europäer, als wären sie doch hübscher und freundlicher, weil sie nicht so uniform sind und weil wir ein Hotelzimmer nie als unsere Wohnung betrachten.

Fallschirm blieb geschlossen — zerschmettert

wtb. **Dübendorf** (Schweiz), 5. Juli. Bei einer Flugveranstaltung wollte ein Techniker aus einem Flugzeug mit dem Fallschirm abspringen. Der Mann verfing sich beim Absprung in der Abzugsleine, die riß. Der Fallschirm öffnete sich daher nicht, und der Techniker stürzte aus etwa 350 Meter Höhe zu Boden und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

Französischer Generalinspektor erschießt sich im Amt

cnb. **Paris**, 5. Juli. Pensionsminister Berthod entdeckte gestern in dem Büro eines seiner Mitarbeiter die Leiche des Generalinspektors im Pensionsministerium, Marcel Lehmann. Lehmann, der Kriegsbeschädigter war und im Alter von 47 Jahren stand, hat in seinem Büro Selbstmord durch Erschießen verübt. Die Tat dürfte er bereits am Sonnabend abend, als er allein im Büro geblieben war, verübt haben. Man führt sie auf persönliche Enttäuschungen zurück.

---

wtb. **Schwyz**, 5. Juli. Am Groß Mythen stürzten zwei Schwestern aus Luzern beim Blumensuchen ab. Die Bergungsarbeiten hatten bis zur Stunde keinen Erfolg.

Der Reichstagswahlkampf hat begonnen

Adolf Hitler nimmt eine Parade der SA. ab

Der Führer der Natonalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Adolf Hitler (links im Auto stehend) nimmt eine Parade der AS. in München ab

Die „Antifaschistische Aktion" marschiert auf

Als Auftakt zu den Reichstagswahlen veranstaltete die Kommunistische Partei im Berliner Lustgarten eine Demonstration gegen den Faschismus, an der nicht nur Mitglieder der KPD., sondern auch Sozialdemokraten und Reichsbannerabteilungen als Gegner der Faschisten teilnahmen.

„Hinter den Kulissen von Mayfair"

In London hat der Sensationsprozeß des Jahrhunderts begonnen

London, 5. Juli.

In der englischen Hauptstadt begann heute der Sensationsmordprozeß gegen Elvira Dolores Barney, die Gattin eines amerikanischen Schauspielers und Tochter Sir John Mullens, einer in der Londoner City und in der Gesellschaft wohlbekannten Persönlichkeit. Misses Barney hat am 31. Mai ihren Liebhaber T. H. W. Scott-Stephen in ihrer Londoner Wohnung erschossen.

Das Interesse für diesen Prozeß ist so groß, daß vor dem Gerichtsgebäude bereits in der vergangenen Nacht Hunderte von Menschen Schlange standen, um am Morgen Einlaß in den Gerichtssaal zu finden. Die Polizei hat jedoch nach Mitternacht die Zuschauermassen nach Hause gewiesen. Misses Barney selbst hat in der Londoner guten Gesellschaft eine große Rolle gespielt. Es werden in diesem Prozeß eine große Anzahl Zeugen erscheinen, deren Namen jedermann in England kennt, und die Londoner Zeitungen haben für eine Woche lang überreichlichen Stoff, ihre Leser mit „Geschichten hinter den Kulissen von Mayfair" zu unterhalten.

Die Londoner Abendpresse bezeichnet den Prozeß gegen Frau Elvira Dolores Barney, eine schöne Blondine Mitte der Zwanziger, als den Sensationsprozeß des Jahrhunderts. Das bezieht sich nicht auf den unglücklichen Vorfall, sondern auf die Hintergründe dieses Prozesses:

Intimitäten aus dem Leben Mayfairs, dem Wohnviertel von Londons obersten Zehntausend

Endlich bietet sich für den Mann in der Straße eine Gelegenheit, mehr über Leben und Treiben derjenigen zu hören, deren Photographien er beinahe alltäglich in seinen Zeitungen vorgesetzt bekommt. Die Eltern von Mrs. Barney, Sir John und Lady Mullens, sind unter den Zeugen.

Die Schilderung der Mordnacht in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft schildert schon jene romantische Affäre, auf die sich das Publikum spitzt. Sie beginnt mit einer Gesellschaft in Mrs. Barneys luxuriös eingerichteter Wohnung, die eine mit allem Raffinement ausgestattete Bar enthält. Um 10 Uhr ist die Gesellschaft zu Ende und Mrs. Barney geht mit dem späteren Opfer, einem jungen Mann namens Th. W. Scott Stephen, der ab und zu sich mit Kleiderentwürfen beschäftigt, die längste Zeit des Jahres sich aber vergnüglich dem Nichtstun hingibt, ins Café de Paris, eines der teuersten Londoner Westend-Restaurants, zum Nachtessen. Von da aus wandern die beiden in einen jener sagenumwobenen Londoner Nachtklubs, von da um ½2 Uhr in Mrs. Barneys Wohnung. Die Tragödie, die sich dann während der nächsten Stunden dort entwickelt hat, wird erst der Prozeß in ihren Einzelheiten entschleiern. Anscheinend hat Stephen sich für eine andere Frau interessiert und in einem Streit gedroht, Mrs. Barney zu verlassen und zu der anderen Frau zu gehen, so daß sie ihn dann im Affekt niedergeschossen hat.

Sie schildert den Vorfall so: Sie sei mit Stephen in Streit geraten. Sie habe einen Revolver in der Hand gehalten. Stephen, aus Angst, daß sie sich etwas antun würde, habe nach diesem Revolver gegriffen

und in dem Hin und Her habe sich die Waffe entladen und das Geschoß habe Stephen getroffen

Man habe ihm gar nichts anmerken können und sie habe es zunächst für einen Scherz gehalten, als Stephen vom Badezimmer aus nach einem Arzt verlangte. Erst als sie gesehen habe, wie bleich er aussah, habe sie versucht, einen Arzt zu rufen, aber keinen erreichen können. Sie bettete Stephen auf den Boden und erst nach Stunden erschien ein Arzt, der nur noch den Tod feststellen konnte.

Die Schilderung von Mrs. Barney enthält viele Widersprüche und ihr Benehmen gegenüber den Beamten der Polizei, die von dem Arzt herbeigerufen worden waren, zeigt, welch außerordentlich erregbare und hysterische Persönlichkeit sie ist. Als einer der Polizisten sie ersuchte, auf die Polizeiwache zu kommen,

erwiderte sie in einem Ausbruch völlig ungezügelter Wut: „Ich werde dich lehren, du dreckiges Schwein, mich in eine Zelle zu sperren!"

Auch der Gebrauch einer so kompakten Ausdrucksweise in denjenigen Kreisen, die man für die besten hält, bietet den Millionen Lesern dieses Prozesses eine ungeheure Sensation. Mrs. Barney erlitt am ersten Tag der Prozeßverhandlungen einen nervösen Zusammenbruch.

Weltflieger über Irland?

Nach Redaktionsschluß eingetroffen

wtb. **Newyork**, 6. Juli. **Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus London wurde heute vormittag 10,30 Uhr über Nord-Donegal (Irland) ein Flugzeug gesichtet, von dem man annimmt, daß es das Flugzeug der beiden Amerika-Flieger Griffin und Mattern ist. Es flog in östlicher Richtung.**

Willy Sklarek nimmt das Urteil an

cnb. **Berlin**, 5. Juli. Willy Sklarek hat die gegen seine Verurteilung zu vier Jahren Zuchthaus angemeldete Revision zurückgenommen und erklärt, daß er das Urteil annimmt. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

Kein Aufhören des Bruderzwistes in Indien

wtb **Bombay**, 6. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages kam es zu neuen Zusammenstoßen zwischen Hindus und Mohammedanern, in deren Verlauf eine Person getötet und 60 Personen verletzt wurden. Die Lage ist nach wie vor sehr gespannt.

Andenvulkane arbeiten wieder

London, 5. Juli. Einige der großen Vulkane in den Anden, darunter der Descalezado und der Tinguirica sind seit Sonntag wieder in Tätigkeit getreten. Ein starker Aschenregen ist bis nach Ligerac getrieben worden, und die Bevölkerung hat sich panikartig nach Valparaiso geflüchtet. Im Hafen San Antonio ist durch niedergehende Aschenmassen der Himmel so verfinstert, daß es notwendig ist, den Tag über Licht zu brennen. Eine Fläche von der Ausdehnung der Britischen Inseln ist bereits mit einer dicken Aschenschicht bedeckt.

Was plant v. Gronau?

cnb. **Hamburg**, 6. Juli. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß der bekannte deutsche Flieger Wolfgang v. Gronau ein neues großes Flugunternehmen plant, zu dem er im Hanseatischen Seeflughafen Travemünde die letzten Vorbereitungen getroffen hat. Seine Maschine „D. 2085" ist gründlich überholt worden und wird jetzt nach List auf Sylt übergeführt, von wo aus die letzten Amerika-Flüge Gronaus ihren Ausgangspunkt nahmen.

Englische Kriegsschiffe passieren den Nord-Ostseekanal

wtb. **Kiel**, 6. Juli. Auf der Rückkehr von einer längeren Fahrt nach verschiedenen Häfen der Ostsee traf gestern früh ein größerer Verband englischer Kriegsschiffe, fünf U-Boote, ein U-Boot-Mutterschiff, ein Kreuzer und neun Zerstörer, vor Holtenau ein. Nachdem die Schiffe in die Holtenauer Schleuse eingelaufen waren, begab sich ein deutscher Marineoffizier an Bord zur Begrüßung. Anschließend traten die Schiffe die Kanalfahrt an; sie werden in ihre Heimat zurückkehren.

Südamerika-Forscher Nordenskjöld gestorben

wtb. **Göteborg**, 6. Juli. Der Südamerikaforscher Professor Erland Nordenskjöld ist gestern nacht im Alter von 55 Jahren gestorben. Der Verstorbene, ein Sohn des berühmten Polarforschers und Entdeckers der „Nordöstlichen Durchfahrt" bereiste seit 1899 Patagonien, Argentinien, Bolivien und Mittelamerika. Er war unter anderem Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin und des Vereins für Völkerkunde Leipzig.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Fischereiergebnisse im Memelgebiet

Die Fischerei im Memelgebiet hatte im April 1932 die nachstehenden Ergebnisse:

Ostsee:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Dorsch	4 600	0,80	3 680
Lachs	6 300	2,40	15 120
Strömling	3 000	1,00	3 000
Sprotte	31 000	0,20	6 200
Meerforelle	3 260	2,00—3,50	6 610
Gemengfische	1 000	0,50	500
	49 160		35 110

Die Seefischerei konnte, von gutem Wetter begünstigt, an den meisten Tagen des Betriebsmonats ausgeübt werden, doch waren die Fänge, wenn sie auch etwas besser als im Vormonat ausfielen, wegen der niedrigen Preise wenig zufriedenstellend. Es wurde mit Lachstreib- und Strömlingsnetzen, Sprottentrawl und Dorschangeln gefischt. Der Lachsfang mit Treibnetzen brachte nur gegen Ende des Monats vereinzelte bessere Fänge, auch mit Strandgarnen in Nidden und Schwarzort wurden nur mit einsetzenden südlichen Winden und nach Norden setzendem Strom einigermaßen befriedigende Lachsfänge, in der Hauptsache „Butterlachse", gemacht. Einige größere Kutter übten den Lachsfang mit Treibnetzen in der Danziger Bucht aus und setzten ihre Fänge in Pillau ab; ebenso wurde auch dort der Sprottenfang mit der Trawl betrieben, doch verbot sich dieses bald von selbst, da wegen der billigen Preise ein Verdienst nicht mehr zu erzielen war. Der Dorschfang war unbefriedigend und wurde wenig ausgeübt.

Kurisches Haff:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Kaulbarsch	8 200	0,20	1 640
Blei (Brachsen, Brassen)	250	0,80—1,00	240
Barsch	1 950	0,60—0,80	1 340
Zander	150	2,00	300
Hecht	1 650	1,10—2,00	2 060
Stichling	1 000	0,10	100
Aal	140	3,50—4,00	510
Quappe	350	1,00	350
Gr. Seestint	3 000	0,40	1 200
Meerforelle	45	3,50	158
Plötze (Rotauge)	5 000	0,20—0,30	1 250
Schnäpel	250	1,50	375
Kl. Stint	15 000	0,10	1 500
Stör	80	4,40	352
Gemengfische	3 500	0,30—0,40	1 100
	40 565		12 475

Die Haffischerei wurde nach dem Verschwinden des Eises allmählich aufgenommen. Die Zugnetzfischerei konnte infolge des starken ausgehenden Stromes und der Abwässer wenig ausgeübt werden, auch das Einstellen der Schnäpelwarten erfolgte deshalb erst sehr spät im Monat. Mit sämtlichen Gezeugen wurden anfangs nur geringe Fänge erzielt, erst gegen Ende des Monats, nachdem das Hochwasser abgelaufen war, besserten sich etwas die Erträge. Die Segelfischerei wurde stark durch das Frühjahrshochwasser beeinflußt, auch konnte sie wegen der häufigen windstillen Tage wenig ausgeübt werden. Die Fänge waren gering.

Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Kaulbarsch	3 500	0,10—0,50	550
Karausche	500	1,00	500
Blei (Brachsen, Brassen)	6 700	1,00—1,20	7 440
Barsch	4 900	0,50—1,00	2 900
Zander	1 050	2,00	2 100
Hecht	7 800	1,20—2,00	11 600
Quappe	150	1,20	180
Gr. Seestint	30 000	0,12	3 600
Plötze (Rotauge)	11 200	0,30	3 360
Zärte	1 750	0,60—1,20	1 200
Gemengfische	20 200	0,10—0,50	4 100
	87 750		37 530

Die Binnenfischerei konnte in den Strömen erst gegen den 10. des Berichtsmonats in Gang gesetzt werden, da der Schacktarp keine Fischerei zuließ. Später behinderte der hohe Wasserstand und die starke Strömung die Fischerei sehr stark, so daß mit der Zugnetzfischerei erst gegen Ende des Monats begonnen werden konnte, während die Schwimmnetz- und Staknetzfischerei nach Abgang des Eises in Betrieb gesetzt wurde.

Im allgemeinen fielen die Fänge in den Binnengewässern ziemlich gut aus. Gute Fänge brachte der zum Laichen aufziehende große Seestint, jedoch war er im Preise sehr niedrig.

Gesamtergebnisse:

	April kg	April Lit	Januar bis April kg	Januar bis April Lit
Ostsee	49 160	35 110	156 360	90 860
Kurisches Haff	40 565	12 475	263 890	79 425
Binnengewässer	87 750	37 530	98 910	49 850
	177 475	85 115	519 160	220 135
Dagegen 1931	241 530	207 640	841 997	633 442
„ 1930	256 915	208 600	591 758	592 353
„ 1929	170 450	162 160	505 250	482 144
„ 1928	198 700	235 090	541 600	645 525
„ 1927	223 465	186 720	802 241	691 960
„ 1926	471 450	341 030	1 199 080	686 665

Gdingen hat Danzig überholt

Seitdem mit Beginn dieses Jahres die polnische Kohlenausfuhr stark zurückgegangen ist, hat Gdingen auch im Warenverkehr Danzig allmählich überholt, da die polnischen Gruben infolge ihrer vertraglichen Verpflichtungen für den Gdingener Hafen den Hauptteil der Kohlentransporte nach Gdingen richten. Schon seit dem März ist die Kohlenausfuhr über Gdingen größer als über Danzig, was auch den Seeverkehr ausschlaggebend beeinflußt, da der Hauptteil der Tonnage der Kohlenausfuhr dient. Im April war der Seeverkehr schon in Gdingen etwas größer als in Danzig, im Mai sind sowohl Seeverkehr wie auch Warenumschlag in Gdingen etwas größer gewesen als in Danzig. Gdingen hat also auf der ganzen Linie Danzig überholt, wie das aus folgender Tabelle zu ersehen ist:

	Gdingen Eingang N.-R.-To.	Gdingen Warenumschl. To.	Danzig Eingang N.-R.-To.	Danzig Warenumschl. To.
Februar	160 000	301 000	193 000	401 000
März	168 000	320 000	205 000	357 000
April	217 000	378 000	216 000	436 000
Mai	220 000	390 000	201 000	335 000

Die Zahlen für den Warenumschlag für Mai sind geschätzt. Der große Seeverkehr in Gdingen beruht zur Hauptsache auf dem lebhaften Liniendampferverkehr, der in diesem Jahre noch durch den Ausbau der polnischen Randstaatenlinie (jetzt „Baltische Linie" genannt), der Gdingen-Golf-Linie und einer Verbindung mit Amsterdam erheblich vergrößert worden ist. Gdingen hat jetzt auch drei regelmäßige Verbindungen mit Nordamerika, während Danzig keine einzige mehr besitzt. Die Kohlenausfuhr über Danzig betrug im Mai nur noch 237 000 To., über Gdingen 355 000 To.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 5. 7. G.	5. 7. B.	4. 7. G.	4. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,938	0,942	0,938	0,942
Kanada	3,686	3,694	3,677	3,684
Japan 1 Yen	1,179	1,181	1,179	1,181
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,45	15,49	15,38	15,42
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,93	14,97	14,99	15,03
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	170,33	170,67	170,33	170,67
Athen 100 Drachmen	2,747	2,753	2,746	2,753
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,54	58,66	58,56	58,68
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,22	82,38	82,22	82,38
Helsingfors 100 fin. M.	6,344	6,356	6,394	6,406
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,41	21,55
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	81,37	82,53	81,62	81,78
Lissabon 100 Escudo	—	—	13,69	13,71
Oslo 100 Kron.	74,28	74,42	73,93	74,07
Paris 100 Fr.	16,54	16,58	16,55	16,59
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,18	67,32	67,43	67,57
Schweiz 100 Fr.	82,12	82,28	82,16	82,32
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,67	34,74
Stockholm 100 Kron.	76,62	76,78	76,82	76,98
Tallinn 100 estn. Kron.	109,49	109,71	109,49	109,71
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 4. Juli mit 60,37 Reichsmark (am Vortage mit 59,12 Reichsmark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 5. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty, große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 5. Juli.

Die heutigen Zufuhren betrugen 3 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 2 Roggen. Amtlich: ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 23,80 bis 24, Roggen 18, Gerste 17,20—17,60, Hafer 15,20—15,60 Mark.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 7. Juli

Mäßige südliche, später auf West drehende Winde, stärkere Bewölkung, zeitweise warmer Gewitterregen mit Abkühlung.

Temperaturen in Memel am 6. Juli

6 Uhr: + 16,7, 8 Uhr: + 20,8, 10 Uhr: + 24,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
487	5	Allenstein SD. (Horn)	Bungenäs	Kalksteine	Ed. Krause
488		Delphin IV MS. (Harden)	Verkebäck	leer	Ed. Krause
489	6	Iris SD. (Jensen)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
490		Dalsfjen SD. (Arp)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
467	4	Maulon MS. [Müller]	Gent	Holz	R. Meyhoefer
468		Zeoster MS. (de Groot)	Groningen	Holz	Ed. Krause
469		Sheaf Field SD. (Arnot)	Leningrad	leer	Ed. Krause
470		Vorwärts MS. (Sautjer)	Königsberg	leer	A. B. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,48. — Wind: SSO. 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Spielvereinigung Memel verliert beide Gastspiele in Riga — unverdient

An den beiden ersten Tagen dieser Woche weilte die A-Liga der Spielvereinigung Memel in Riga, wo sie zwei Fußballspiele gegen den „Rigaer Fußball-Club" und gegen die „Rigaer Wanderers" ausgetragen hat. Beide Spiele sind, allerdings unverdient, verloren gegangen; das erstere 1:2, das zweite 0:1. (Ueber die beiden Gastspiele der Spielvereinigung in Riga werden wir in der nächsten Ausgabe des „Memeler Dampfboot" ausführlich berichten.

Vom Memeler Werbeschwimmen

Dieser Tage wurde, wie angekündigt, in Memel ein Werbeschwimmen ausgetragen, das von den beiden Memeler Schwimmvereinen, dem Schwimmklub „Poseidon" und dem Schwimm-Sport-Verein Memel bestritten worden ist und hauptsächlich in der Dange zwischen der Börsen- und der Karlsbrücke stattgefunden hat.

Die Veranstaltung wurde mit der traditionellen Dange-Schwimmfahrt des „Poseidon" eröffnet. Wie alljährlich, so nahm auch diesmal der Wassergott in höchst eigener Person an dieser Fahrt teil. In seinem mit prächtigem Grün ausgeschmückten Boot stand Poseidon hoch aufgerichtet, jeder Zoll eine Majestät. Wohlgefällig ließ er sein königliches Auge über die 45 „Poseidonen" gleiten, die sich um sein Fahrzeug tummelten. Die Damen des S. S. V.-Memel zeigten ein sogenanntes Figurenlegen, d. h. daß die Schwimmerinnen, auf der Wasseroberfläche liegend, eine Reihe von Ornamenten bildeten. Es war eine Freude anzusehen, wie schnell, sicher und genau Bild auf Bild an der Wasseroberfläche hervorgezaubert wurde. Dieser Teil der Veranstaltung fand den besonderen Beifall der Zuschauer. Es wäre nur zu begrüßen, wenn auch die Damen des „Poseidon" sich der Pflege dieser sehr wirkungsvollen Abart des Schwimmsportes in Zukunft annehmen würden. Eine Staffel, die von je einer Mannschaft der beiden Vereine ausgetragen wurde, endete mit dem überlegenen Siege der „Poseidonen": Start war die Börsenbrücke. „Poseidon" hatte folgende Mannschaft aufgestellt: Kiselies I, Fink, Reidies, Hermann I, Greauschies, Makareinis; der S. S. V.-Memel: Mühmann, Tonnecker, Gajewski, Lovat, Krous, Klein I. Der „Poseidon" lag von Anfang an in Führung, die sich bis zum Ziel bis auf etwa 60 Meter erhöhte; die Zeit des Siegers betrug 14:57,2 Minuten. Es folgte dann abschließend ein Wasserballspiel das ebenfalls zwischen den beiden Brücken ausgetragen wurde. Die 1. Mannschaft des „Poseidon" stand einer kombinierten Mannschaft aus Schwimmern beider Vereine gegenüber. Die zahlreichen Zuschauer folgten sehr interessiert dem Verlauf dieses Kampfes, der eine Reihe spannungsvoller und kämpferischer Momente brachte. Das Spiel endete mit einem 6:1-Sieg der ersten Mannschaft des „Poseidon". Bei dieser Gelegenheit mag aber gleich bemerkt werden, daß die „Poseidonen" noch sehr intensiv und sehr fleißig trainieren müssen, wenn sie den Meistertitel in diesem Jahre erringen wollen; es fehlt der Mannschaft noch einiges an Ballbehandlung und sicherem Zusammenspiel.

Am 17. Juli steht der Memeler Sportgemeinde und insbesondere den Schwimmern ein besonderes Ereignis bevor: Zum ersten Male wird in Memel ein Gauschwimmfest ausgetragen werden. Im Rahmen dieser Veranstaltung erfolgt am gleichen Tage zwischen den Brücken das erste Gau-Wasserballspiel zwischen Insterburg und „Poseidon"-Memel. — Um das Memeler Publikum über die Spielregeln aufzuklären, ihm die Feinheiten des Wasserballspieles zu vermitteln, und um zu verhindern, daß nichtunterrichtete Zuschauer sich zu Unfreundlichkeiten gegen Spieler und gegen den Schiedsrichter hinreißen lassen, werden in den nächsten Tagen kurze Erläuterungen zum Wasserballspiel veröffentlicht werden. pp.

Vines — Tennisweltmeister

Bei den Meisterschaftsspielen der Tennisamateure in Wimbledon konnte sich der erst 19jährige Kalifornier Ellsworth Vines den Titel holen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. Juli 1932

Aufgeboten: Schlosser Wilhelm Johann Arno Katzke mit Kinderfräulein Margarete Gertrud Schwenzig, beide von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Franciskus Kudzma mit Dienstbotin Emma Martha Hartungaite, Arbeiter George Herbert Sabelus mit Grete Staigis, geb. Szameitzens, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Maurer Fritz Barkies von hier. Eine Tochter: dem Akziserevisor Juozas Šilinis, dem Ofensetzer Johann Kuljurgis von hier. Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Franz Gerhard Ratschkowsky, 2 Tage alt, Fischerwirtwitwe Marinke Bogdahn, geb. Andulaitis, 66 Jahre alt, Schneiderin Amalie Bertha Neubert, 74 Jahre alt, von hier, Lehrerwitwe Rochel Levi, geb. Gamzu, 66 Jahre alt, von Plunge in Litauen. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

vom 6. Juli 1932

Eheschließung: Zollsekretär Ernst Schmidt mit Elsa Klara Auguste Neubacher, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfänger Anton Wenskus, 65 Jahre alt, von hier.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil i. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Landwirt!

Versäume nicht die Gelegenheit, **Getreidemäher, Mähapparate, Dreschmaschinen, Separatoren** und andere landwirtschaftliche Maschinen **billigst** einzukaufen.

Es ist bereits überall bekannt, dass russische landwirtschaftliche Geräte und Maschinen mit der schweren Zeit Schritt halten, denn sie vereinen **höchste Qualität mit konkurrenzlosen Preisen**

Darum zögern Sie nicht und wenden Sie sich sofort an die Alleinvertretung der SSSR. für Litauen und Memelgebiet Firma **„Žemūkis", Kaunas,** Nemuno g. Nr. 18, Telefon 41-53.

oder an die Firma **Schmidtke & Rosenberg, Memel,** Grabenstrasse 2—3

Verlangen Sie russische Maschinen bei allen Verkäufern in der Provinz

Preisliste wird auf Wunsch gerne zugesandt.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Skrabs
Gerda Skrabs

Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ußlöknen, im Juli 1932 (9568

Allen, die am Blumentage zur Unterstützung der Armen meiner Gemeinde beigetragen haben, sage ich

meinen besten Dank.

Allen Helfern u. Helferinnen ein herzliches „Vergelt's Gott" (9554

Dannelautzki, Dekan

Kurgarten-Sandkrug

Freitag, den 8. Juli 1932, abends 8 Uhr

grosses Konzert

Opern- und Operettenabend
unter Mitwirkung des **Opernsängers**

Willy Passenheim, Königsberg

Orchestervorträge / Solos / Duette

Leitung: **Dr. Ernst Kraemer**

10 Uhr Auftreten von **Leo Rath**

Anschließend **Tanz / 2 Kapellen / 2 Tanzdielen**

Eintritt 1 — (9564

Flugplatz Rumpischken

Sonntag, den 10. Juli, vormittags 11 Uhr

Taufe des ersten Leistungs-Segelflugzeugs

anschließend **Schauflieger.**

Von 9½ Uhr an ständiger **Omnibusverkehr** ab Denkmal Alexanderstrasse.

Segel-Flieger-Verein Memel E. V. 9539

Sonnabend, den 9. Juli 1932 9563

Promenaden-Fahrt

mit

M/S. „Kurisches Haff"

mit Anlegen in Schwarzort. / **Musik u. Tanz an Bord.**

Abfahrt: 21.15 Uhr (Norderhuk)

Fahrpreis: Im Vorverkauf (in unserem Büro: Fischerstraße 4) Lit **2.50**, an Bord Lit **3.—**.

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

Büro: Fischerstraße 4. Telefon: 1240.

Central-Café

Heute Donnerstag:

Großer Tanz-Abend

9552 Zwei Tanz-Dielen

Verlängerte Polizeistunde.

Capitol

Täglich 6 und 8½ Uhr

Sommerpreise Lit 1.— bis 1.75

Der neue Kriegs-Flieger-Groß-Tonfilm

„Mit Leib und Seele"

Verhängnisvolle Briefe

Kulturtonfilm / Kurztonfilm

Sonntag, den 10. dies. Mts. von 14—18 Uhr (9416

„3. Prämienschießen"

Der Vorstand

Kammer

Mittwoch und Donnerstag

5 u. 8¼ Uhr, Lit 1.— bis 2,50

Bomben auf Monte Carlo

Ufa - Großtonfilm

Hans Albers, Anna Sten
Heinz Rühmann, Otto Wallburg

Beiprogramm / Tonwoche

9560

Apollo geschlossen

Zwei Damen suchen täglich (9538

2 Tennisschläger

zu leihen. Angeb. u. **1217** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Gelegenheitsverkauf 9543

Guterh. **Fiat-Auto** mit Starter und Licht, Preis 900 Lit. Teilzahl. **Löwenapotheke Memel**

Liegestühle

zu haben. (7358

Waschkau

Libauer Str. 30, Hof

Neuer Mantel

da verpaßt, billig zu verkaufen. (9530

Büttcher, Parkstr. 16 I

Gut erhaltenes (9526

Herrenfahrrad

preisw. z. verkaufen

Hintere Werftstr. 1

Zu verkaufen

guterhaltene **Kleider u. Mäntel.** Zu erfragen a. d. Schaltern d. Bl. (9531

---

1 Rehpinscher-Rüde

1 Jahr alt

1 Doggen-Rüde

schwarz mit weißen Abzeichen, 5 Monate alt (9549

billig abzugeben

Gimpel

Rippenstraße 3

Zement
Zementrohre

Kalk — Gips
Dachpappe - Teer
Brunnenrohre

liefert preiswert (4959

Franz Sabrautzki

Tel. 261 Am Steintor

Tüchtiges Büfettfräulein

sowie ein älteres, ehrliches (9590

Mädchen

mit Koch- und Nähkenntnissen sucht von sofort

Restaurant „Zum guten Tropfen"

Kolonialwaren- und Schankgeschäft

mit anschließender Wohnung von sofort oder später zu verpachten. Angebote unt. **1221** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9551

Hundesteuer

Die Hundesteuer für das **Vierteljahr Juli-September 1932 ist bis zum 15. d. Mts. an die Stadtkasse zu zahlen**

Wir fordern hiermit zur Zahlung an die Stadtkasse auf. (9566

Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ist.

(Rathaus, Zimmer 5)

Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.— Lit bestraft werden.

Der Magistrat
Steuerverwaltung

Bekanntmachung
1000 Lit Belohnung!

Am **Montag, dem 4. Juli,** nachmittags ist in **Jagen 24** der **Südplantage** an zwei Stellen **ein Brand** ausgebrochen. Die Feststellungen haben ergeben, daß der Brand höchstwahrscheinlich vorsätzlich angelegt ist.

Personen, die hierzu Angaben machen können, wollen diese dem Magistrat, Forstverwaltung (Rathaus Zimmer 50) **sofort** melden. Für eine Feststellung des Schuldigen, die zu seiner Bestrafung wegen vorsätzlicher Täterschaft führt, wird die genannte Belohnung ausgesetzt. (9565

Der Magistrat
Forstverwaltung.

Die erste Verkaufsstelle der Konditorei Paul Neumann

wird am **Donnerstag, dem 7. Juli**

Libauer Straße Nr. 22

im Dr. Hahn'schen Hause

eröffnet.

Telefon-Anschluß: 1277

Sämtliche Erzeugnisse meiner Konditorei gelangen hier in ebenso reichhaltiger Auswahl wie im Hauptgeschäft, Schuhstraße 10—11, zum Verkauf.

Besonders erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß auch mein anerkannt **gutes Speise-Eis im Eisbecher, Schlagsahne** und **meine selbsthergestellten Konfitüren** in der Verkaufsstelle erhältlich sind

Bestellungen auf Torten, bunte Schüsseln, Eis usw. werden ebenfalls entgegengenommen. (9524

Konditorei Paul Neumann

Mann oder Frau

zum Fischräuchern ges.

Holzstraße 24. 9586

Ein jüngerer

Laufjunge

gesucht. (9528

Arnowitz

Thomasstraße 17/19.

Saubere, ehrliche

Reinmachefrau

kann sich melden bei

A. Salzberg

Fr.-Wilh.-Straße 26

Ein Mädchen

kann sich melden bei Frau **Karwowski** Bommels-Bitte 180 5—8 Uhr.

Ehrliches, sauberes u. selbständ. **Mädchen,** das kochen kann, nur bis Mittag gesucht Angebote unt. **1219** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9542

Stellen-Gesuche

Rüst. ges. geb. Witwe **sucht Stellung** zur Wirtschaftsführung b. ält. Herrn od. Ehepaar i. d. Stadt oder Land. Taschengeld erw. Ang. u. **1216** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9533

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung

u. Küche zu vermiet. Zu erfr. an d. Schalt d. Blattes. (9557

2-Zimmer-Wohnung 9546

mit Küche f. d. Sommer in Schwarzort krankheitshalber billig abzugeben. Angeb. unt. **1220** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer

für 2 Personen zu vermieten (9553

Schlosserstraße 1

Möbl. Zimmer 1296

mit Pension, daselbst **Mittagstisch** z. hab. **Laurat,** Fischerstr. 8.

Möbl. Zimmer an 1—2 Herren f. Juli zu verm. **Grüne Str. 15** 9535) Eingang Hofstr.

Leeres Zimmer

zu vermieten (9534

Wiesenauerstr. 25

Ein oder zwei leere evtl. möblierte (9547

Zimmer

sep. Eing., mit oder ohne Kochgelegenheit zu vermieten

Moltkestraße 40

Besichtigung vorm.

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten (9570

Viktoria-Hotel.

Mietsgesuche

2-Zimmerwohnung

mietsamtfrei, von sofort gesucht. Ang. unt. **1223** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9550

Wohnung

2 gr. u. 3 kl. Zimmer gegen eine 2-Zimmerwohnung in besserem Hause, zu tauschen gesucht. Angeb. unter **1222** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9548

Leeres oder möbl. Zimmer

separat. Eingang und Kochgelegenheit, von Beamtin zum 1. 8. gesucht. Angebote unter **1225** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9567

Verloren Gefunden

Braune Stute

9 Jahre alt, blind, aus dem Roßgarten verschwunden. Nachricht erbittet (9532

H. Purwins

Tel. Memel II 17.

Hausbesitzer sucht kurzfristig (9556

1—2000 Lit

Angeb. unt. **1224** a. die Abfertigungsstelle d. Bl.

Anruf 1360

elegante **7-Sitzer-Limousine**

Rudi Cohn

Roßgartenstraße 4

Unterricht

Erteile preiswert und gewissenhaft hebräischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Angebote unter 1179 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9359

Stellen-Angebote

Zwei tüchtige

Maurer

von sofort gesucht

Szardening

Klein-Gönhöfen

Grundstücks-Markt

Grundstück

im Zentrum v. Memel gelegen, 1912 erbaut, in tadellosem Zustand, bestehend aus 7 Wohnungen, 1 Laden, 1 Speicherraum, Hofraum u. Zubehör, nicht der Zwangswirtschaft unterliegend, ist umständehalber sofort zu verkaufen. 3 Zimmerwohnung wird b. Kauf frei. Besicht. jederzeit nach telefon. Anmeld.

H. Doepner, Rosenstr. 4 Tel. 983 (9540

Schönes

Stadtgrundstück

sehr bill. zu verkaufen. Preis 35000 Lit. Ang. u. **1215** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9527

Nützet die heimatlichen Bäder!

Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen Herbheit ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann

Unsere Bäder:
Karkelbeck
Kinten
Mellneraggen
Memel-Sandkrug und -Süderspitze
Nidden
Nimmersatt
Preil
Ruß
Schwarzort
Seebad Försterei

MEMEL

Kurhaus Ostseebad Sandkrug

Erstes Haus am Platze
Telefon Sandkrug Nr. 3
Mit schönem Garten in herrlicher Lage zwischen See und Haff. 40 Fremdenzimmer mit Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Konditorei. Warmwasserbäder. Tennisplätze

OSTSEEBAD SCHWARZORT

Kurische Nehrung
Luftkurort ersten Ranges • Strand vollkommen steinfrei
MODERNE WARMBADEANSTALT
mit allen Arten medizinischer Bäder. Heilkräftige Moorbäder
Ueberall zeitgemäßer Preisabbau

NIMMERSATT

Kurhaus Nimmersatt

Besitzer: John Karnowsky
Telefon Nr. 1
Idyllisch am Walde gelegen, Elegant und vornehm eingerichtet
Ausgezeichnete Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause. Seebäder frei
Tennisplatz. — Prospekt auf Wunsch. Tägl. mehrmals Autoverbindung von u. nach Memel

FÖRSTEREI

Hotel Schmidt

Telefon Nr. 5
Gutbürgerliches Haus, neu renoviert. Mitten im Walde gelegen. Anerkannt gute und preiswerte Pension. Täglich ab 3 Uhr Konzert
Für Schulen und Vereine Vorzugspreise
Ständiger Autobusverkehr ab Alexanderplatz Memel

Schwarzort, Blick vom Landungssteg

SCHWARZORT

Hotel und Pensionat Waldfrieden

Inh.: Emil Bolz
Telefon Nr. 6
Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundl. Aufnahme zu zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

KINTEN

Hotel Boguschewsky

Telefon Nr. 12
mit Saal und anstoßendem Garten
Ideale Lage an Wald und Haff
Kurgäste, Ausflügler, Vereine u. Schulen finden freundliche Aufnahme bei soliden Preisen
H. Boguschewsky

RUSS

Loll's Hotel

Inh. Rich. Mertins
Telefon Nr. 8
Erstes Haus am Platze
Altbekanntes Reisehotel
Spezialität: Russer Milch- und Wasserpunsch
Vereinen, Schulen und Gesellschaften bei vorheriger Anmeldung bedeutende Preisermäßigung

SCHWARZORT

Hotel und Kurhaus May

Telefon Nr. 8
Renoviert und wieder anerkannt gut
Alte und neue Freunde laden herzlich ein
Karl May und Frau

SCHWARZORT

Hotel und Pension Kurischer Hof

Inh. A. Gudatis Tel. Nr. 1 und 21
Nahe am Hochwald gelegen, mit großem, schattigem Kurgarten. Zirka 100 gut möbl. Fremdenzimmer. In der Hochsaison täglich Künstlerkonzert
Eigene Konditorei

NIDDEN

Kurischer Elch

Fernruf-Nummer 2
Altrenommiertes Haus empfiehlt sich angelegentlichst
Anerkannt gute Pension
Juni, August und Sept. 10—11 Lit
Juli 11—12 Lit
G. Stragies